

Habsburg, die Pforte und der Böhmisches Aufstand (1618—1620)

Von REINHARD RUDOLF HEINISCH (Salzburg)

I. Teil

1. Böhmisches Rebellion und Türkengefahr

Der Prager Fenstersturz vom 23. Mai 1618 stellt nicht nur den Beginn des Böhmisches Aufstandes¹⁾ dar, sondern gilt in der herkömmlichen Geschichtsschreibung als auslösendes Moment für den Dreißigjährigen Krieg schlechthin. An diesem Frühjahrstag des Jahres 1618 wurden nach altböhmischer Sitte die königlichen Statthalter *Jaroslav von Martinitz* und *Wilhelm von Slawata* gemeinsam mit dem Sekretär *Philipp Fabricius* von einer Gruppe protestantischer Adelige aus einem Fenster der Prager Burg geworfen²⁾, von Adeligen, unter denen später vor allem *Matthias Thurn*, *Leonhard Colonna von Fels* und *Wenzel Budowec* hervortraten³⁾. Damit waren die vielfältigen religiösen und ständisch-politischen Gegensätze offen zum Ausbruch gekommen, die in den Jahren zuvor das Verhältnis zwischen den Königen der katholischen Habsburgerdynastie und den Protestanten aus dem böhmischen Adel belastet hatten und die auch durch den Majestätsbrief von 1609 nicht bereinigt worden waren. Das Fanal zur Rebellion gegen das Haus Habsburg war damit gegeben, die böhmischen Stände hatten den Weg einer Evolution zugunsten der Revolution aufgegeben.

Wenn auch die Dinge für die Habsburger nicht ganz überraschend gekommen waren, so wurden doch der alternde Kaiser *Matthias* und der am 6. Juni 1617 zum König von Böhmen „angenommene“ *Ferdinand von Innerösterreich* mit einem Schlag vor völlig neue Probleme gestellt. Schon die diversen Verwicklungen im Jahrzehnt zuvor hatten deutlich werden lassen, daß jede mitteleuropäische Krise kaum mehr lokalisiert bleiben konnte, sondern daß die vielfältigen Verbindungen quer durch Europa jeden Konflikt internationali-

¹⁾ Vgl. dazu Hans Sturmbeger, *Aufstand in Böhmen. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges*. München—Wien 1959. Von der älteren Literatur ist Anton Gindely, *Geschichte des Böhmisches Aufstandes von 1618*. 3 Bände, Prag 1869 bis 1878, noch immer heranzuziehen.

²⁾ Vgl. *Martinitz'* Schilderung der Defenestration, gedruckt in: *Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Der Kampf um Böhmen. Quellen zur Geschichte des Böhmisches Krieges (1618—1621)*. Prag 1972, Nr. 50, S. 42 ff. (*Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II*).

³⁾ Sturmbeger, *Aufstand in Böhmen*, S. 12 ff.

sieren würden. Es war auch klar, daß die schon mehrmals konzipierte anti-habsburgische Koalition nicht nur der protestantischen Länder und Staaten vor allem die Person jenes Erzherzogs *Ferdinand* als Gegner ansah, der als kompromißloser Verfechter der Gegenreformation nicht zuletzt zum Ausbruch der böhmischen Rebellion beigetragen hatte⁴).

So rechneten die „ständischen Widerstandskämpfer“ Böhmens von Anfang an mit ausländischer Hilfe und entwickelten daher seit den ersten Aufstandstagen eine ausgedehnte diplomatische Tätigkeit⁵). Daß sich früher oder später der Blick der Rebellen auch nach Konstantinopel wenden und damit die Gefahr eines türkischen Eingreifens heraufbeschwören würde, lag nach den bisherigen Erfahrungen wohl im Bereich des Möglichen. Tatsächlich warnten gleich nach Ausbruch der böhmischen Unruhen viele Zeitgenossen davor, daß diese Wirrnisse die Osmanen zu neuerlichen Angriffen auf Mitteleuropa einladen würden. Man sah bereits plastisch das Vordringen der türkischen Armeen in das Herz Europas und wies an Hand der Beispiele des Serbischen und Byzantinischen Reiches darauf hin, daß die innere Zerrissenheit dieser Länder zu ihrer Unterjochung durch die Osmanen geführt hätte⁶).

Bei Realisierung dieser Visionen wären nicht nur die Erbländer der Habsburger, sondern darüber hinaus das ganze Reich und sicher ein Großteil des Kontinents mit größten Problemen konfrontiert worden. Auf Grund der Entwicklung des habsburgisch-osmanischen Verhältnisses der letzten hundert Jahre mußte man in Wien fast zwangsläufig den pessimistischen Ansichten recht geben und sich darauf vorbereiten, gegebenenfalls einen Zwei- oder gar Mehrfrontenkrieg führen zu müssen. Kaiser *Matthias* und König *Ferdinand* mußte es daher in erster Linie darauf ankommen, das Osmanische Reich mit allen Mitteln zu neutralisieren, um gegenüber den Rebellen militärisch freie Hand behalten zu können.

Daß Konstantinopel zur damaligen Zeit „den großen Tummelplatz diplomatischer Bemühungen, Künste und Ränke“ darstellte⁷), ist zweifelsohne übertrieben — von welchem machtpolitischen Zentrum könnte man das nicht behaupten —, das von der Türkei empirisch gebotene Feindbild war aber sicher ausschlaggebend für eine Reihe der von der osmanischen Expansion seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bedrohten Staaten. Der Sultan galt nun einmal als der „Erbfeind christlichen Namens“, als „Erbfeind der Christenheit“ und wie diese Epitheta alle heißen mochten, speziell für das Haus Habsburg und für das Reich, seitdem man in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts mit Einfällen nach Innerösterreich erstmals Bekanntschaft gemacht hatte, seit 1526

⁴) Vgl. dazu unter anderem Dorothy M. Vaughan, *Europe and the Turk. A Pattern of Alliances 1350—1700*. Liverpool 1954, S. 193.

⁵) Josef Polišenský, *Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618—1648*. Prag 1971, S. 78 (Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia I).

⁶) Paul Coles, *The Ottoman Impact on Europe*. London 1968, S. 159.

⁷) Friedrich von Hurter, *Geschichte Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern*. Bd. 8, Schaffhausen 1857, S. 223.

Mohács zu einem Schreckenswort geworden war und seit die türkischen Heere 1529 vor Wien und 1532 vor Güns gestanden waren. Dies blieb im Grunde genommen bis zum Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts, als in den Türkenkriegen des Prinzen *Eugen von Savoyen* die Osmanen durch ihren Rückzug aus Ungarn viel von ihrem Schrecken verloren. In diesen zwei Jahrhunderten blieb aber die Abwehr der türkischen Gefahr die dominierende Aufgabe, vor die Österreich als „Vormauer der Christenheit“ in der abendländischen Geschichte gestellt war; „sie war die große Leistung der deutschen Linie der Habsburger, dazu bestimmt durch ihre Erbländer und als Träger der Kaiserkrone, oft gehemmt infolge der Verflechtungen des Gesamthauses in die europäischen und deutschen Gegensätze“⁸⁾. Hans Sturmberger sieht im ständigen Druck der türkischen Bedrohung gleichsam den Motor der Staatswerdung Österreichs, der in kaum lösbarem Zusammenhang mit der Entwicklung Österreichs zur Großmacht gestanden ist. Die Türkengefahr bildete damit faktisch einen gleichbleibenden Faktor der österreichischen Politik, eine Grundlage, die „durch Jahrhunderte gegeben war, mit der man rechnen mußte, die bei allen Möglichkeiten des Wandels im politischen Geschehen sozusagen die Konstante bildete“⁹⁾.

Zwölf Jahre vor dem Beginn des Böhmisches Aufstandes hatten die Habsburger einen ersten Erfolg gegenüber dem Osmanischen Reich zu verzeichnen gehabt und gleichzeitig den langen Türkenkrieg Kaiser *Rudolfs II.* beendet, der sich 1592 an lokalen Grenzkämpfen entzündet hatte. Nach dem eher beschämenden Waffenstillstand von 1547 und dem 1562 vom kaiserlichen Gesandten *Ogier Ghislain de Busbeck* ausgehandelten Vertrag von Konstantinopel ist dieser Frieden von Zsitva-Torok vom 11. November 1606 der erste für Habsburg günstige Vertrag. Die Zerrüttung des türkischen Reiches durch Aufstände in Kleinasien und kriegerische Verwicklungen mit Polen hatten Sultan *Ahmed I.* zum Abschluß dieses Friedens¹⁰⁾ bewogen, der für 20 Jahre gelten sollte. Damit wurde das Wiener Abkommen von 1605 zwischen *István Bocskay* und Erzherzog *Matthias* von der Türkei anerkannt und dem Haus Habsburg der seit 1562 für Oberungarn festgesetzte Jahrestribut von 30 000 Dukaten gegen die einmalige Zahlung von 200 000 Talern für immer erlassen. Erstmalig gaben sich die beiden Vertragspartner gegenseitig den Kaisertitel, nachdem bisher von der Türkei kein fremder Herrscher als ebenbürtig anerkannt worden war.

⁸⁾ Rudolf Neck, Österreich und die Osmanen. In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 10 (1957), S. 434. Vgl. dazu Otto Brunner, Die Habsburgermonarchie und die politische Gestaltung des Südostens. In: *Deutsche Ostforschung* 2 (= *Deutschland und der Osten*, Bd. 21), 1943, S. 43 ff.

⁹⁾ Hans Sturmberger, Türkengefahr und österreichische Staatlichkeit. In: *Südostdeutsches Archiv* 10 (1967), S. 132 f. Vgl. auch Hans Wagner, Österreich und die Türken. In: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf, Bd. 1, Eisenstadt 1972, S. 25.

¹⁰⁾ Druck bei Ignaz de Testa, *Recueil des traités de la Porte Ottomane avec les puissances étrangères*. Bd. 9, Paris 1898, S. 16 ff.

Vielfach hat man diesen Friedensschluß von 1606 als einen der „Marksteine im Niedergange der Türkei“ bezeichnet¹¹⁾, nach Hammer-Purgstalls pathetischem Bild ist er sogar „die Signalfackel gebrochenen türkischen Joches“, der fast mathematisch genau die Kurve der gegen das Heilige Römische Reich gerichteten Expansion der Osmanen in einen aufsteigenden und einen absteigenden Ast teilt¹²⁾. Sicher leitete der Frieden von Zsitva-Torok in der Geschichte der Beziehungen Habsburgs zur Pforte eine neue Epoche ein¹³⁾, eine Erleichterung der Lage für die Ungarn in den Grenzgebieten zur Türkei ergab sich aber damit nicht. Der Kampf um strittige Landstriche, Doppelbesteuerung der Bauern und ständige Einfälle in das Gebiet des Gegners gingen weiter. Trotzdem ist Zsitva-Torok ein Wendepunkt, die osmanische Angriffsperiode war damit vorbei; bis zum Jahre 1683 folgte nun mehr oder weniger eine Zeit der Stagnation und des „faulen Friedens“¹⁴⁾.

Noch vor Ablauf des Friedens von Zsitva-Torok kam im Sommer 1615 eine Verlängerung dieses Vertrages unter noch schwereren Bedingungen für die Türkei zustande¹⁵⁾. Dieser Wiener Frieden vom 14. Juli 1615¹⁶⁾ ist daneben der erste mit Österreich geschlossene Konsularvertrag¹⁷⁾, der auch handelspolitische Aspekte berührte, indem die vertragschließenden Mächte den gegenseitigen Untertanen eine, wenn auch beschränkte Handelsfreiheit gewährten¹⁸⁾. Dieses Übereinkommen wurde abgerundet durch den Abschluß eines Handelsvertrages vom 28. November 1617, der aber eher ein Versprechen des Sultans als einen zweiseitigen Vertrag darstellte¹⁹⁾, und durch eine Konvention über strittige Dörfer im Grenzgebiet vom 9. Dezember 1617²⁰⁾.

¹¹⁾ Carl Ritter von Sax, *Geschichte des Machtverfalls der Türkei bis Ende des 19. Jahrhunderts*. Wien 1908, S. 53.

¹²⁾ *Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn*, hrsg. von Karl Těply. Stuttgart 1968, S. 12 f. (Bibliothek klassischer Reiseberichte).

¹³⁾ Rudolf Neck, Andrea Negroni. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichisch-türkischen Beziehungen nach dem Frieden von Zsitvatorok. In: *Mitt. d. österr. Staatsarchivs* 3 (1950), S. 166.

¹⁴⁾ Wagner, a.a.O., S. 23.

¹⁵⁾ Weitere, meist durch Regierungswechsel bedingte Erneuerungen des Friedensvertrages erfolgten häufig, so am 1. Mai 1616, 27. Februar 1618, 26. Mai 1625, 13. September 1627, 19. März 1642, 1. Juli 1649; vgl. Gotthold Rhode, *Ungarn vom Ende der Verbindung mit Polen bis zum Ende der Türkenherrschaft (1444—1699)*. In: *Handbuch der europäischen Geschichte*, hrsg. von Theodor Schieder. Bd. 3, Stuttgart 1971, S. 1111, Anm. 17.

¹⁶⁾ Druck bei Testa, a.a.O., S. 22 ff.

¹⁷⁾ Sax, a.a.O., S. 54.

¹⁸⁾ Otto Hecht, *Die handelspolitischen Beziehungen Österreich-Ungarns zur Türkei*. In: *Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung* 22 (Wien 1913), S. 64 ff. Vgl. auch *Die Kapitulationen und Handelsverträge der Türkei*. In: *Österr. Wirtschaftspolitisches Archiv* 9. Jg. (Wien 1909), S. 420 f.

¹⁹⁾ Hecht, a.a.O., S. 66.

²⁰⁾ Joseph von Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches*. Bd. 4, Graz 1963 = Nachdruck der Ausgabe Pest 1829, S. 501.

Noch kurz vor dem Prager Fenstersturz kam es am 1. März 1618 zur Unterzeichnung des Vertrages von Komorn, der auf den 27. Februar rückdatiert wurde und der neuerlich die Grenzprobleme mit den Türken regeln sollte²¹⁾. Die Verhandlungen begannen am 22. Februar und drehten sich hauptsächlich um die Tributpflicht von 60 Dörfern bei Gran, wobei sich die Haltung der türkischen Unterhändler versteifte²²⁾. Der von kaiserlicher Seite delegierte Hofkriegsratspräsident *Hans von Mollard*²³⁾ wies beharrlich auf die Bereitschaft zu Nachgiebigkeit und Kompromiß hin²⁴⁾ und berief sich dabei auf den Frieden von Zsitva-Torok. Schließlich konnte man sich doch einigen: Die Tributpflicht der Dörfer wurde den Türken zugestanden, die aber davon jährlich 1000 Gulden dem Kaiser abtreten mußten. Zur Beilegung der Frage der Palanken, kleiner Erdburgen, wurde neuerlich eine Frist von zwei bzw. vier Monaten gesetzt und die Freilassung aller Gefangenen festgelegt. Ausdrücklich bezog man sich beim Vertragsschluß²⁵⁾ auf die früheren Abmachungen, so daß man von einer erläuternden Konvention zu den Friedensverträgen von Zsitva-Torok und Wien sprechen kann²⁶⁾; es gab keine neuen, sondern nur erweiterte Bestimmungen, die aber die offenen Fragen gleichfalls nicht restlos klären konnten²⁷⁾. Immerhin bedeutet der Vertrag von Komorn gerade im Hinblick auf die künftigen großen Auseinandersetzungen in Mitteleuropa für das Haus Habsburg eine gewisse Rückversicherung, auf die man sich in den nächsten Jahren gerne berief. Er bedeutet aber auch den Abschluß einer Epoche der österreichischen Türkenpolitik, in der Kardinal *Klesl* entscheidenden Einfluß darauf genommen hatte. In den nächsten Monaten wurde nur mehr über die Durchführungsbestimmungen verhandelt und im Zeitraum von April bis Juli konnte man noch einige Zusatzabkommen schließen²⁸⁾.

²¹⁾ Vgl. dazu Rudolf Neck, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior Klesl. Phil. Diss., Wien 1948, S. 214 ff.

²²⁾ Schreiben der habsburgischen Gesandten in Komorn an Kaiser *Matthias* vom 24. Februar 1618, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (= HHStA), Türkei I/107, fol. 64/65.

²³⁾ Die Verhandlungen mit der Türkei waren schon 1615 von der Reichskanzlei an den Hofkriegsrat übergegangen, dem sie offiziell bis 1753 unterstellt blieben; vgl. dazu Lothar Gross, Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806. Wien 1933, S. 38, Anm. 121, und Klaus Müller, Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648—1740). Ungedr. Habilitationsschrift, Bonn 1970, S. 17.

²⁴⁾ *Mollard* an Kardinal *Klesl* vom 24. Februar 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 66/67.

²⁵⁾ Druck bei *Testa*, a.a.O., S. 38 f. Siehe auch Ludwig Bittner, Chronologisches Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge. I: Die österreichischen Staatsverträge von 1526 bis 1763. Wien 1903, S. 38 f. (Veröffentlichungen d. Kommission f. neuere Geschichte Österreichs I).

²⁶⁾ So Johann Wilhelm Zinkeisen, Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa. Bd. 3, Gotha 1855, S. 714.

²⁷⁾ Relation der nach Komorn entsandten Unterhändler an den Kaiser vom 2. März 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 69—82.

²⁸⁾ Neck, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior Klesl, S. 216 f.

Fast gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Vertrages von Komorn kam es an der Pforte zu einem Regierungswechsel, zum zweiten innerhalb kurzer Zeit, womit die Fortsetzung der in den letzten 15 Jahren verhältnismäßig friedlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei einigermaßen in Frage gestellt werden mußte. Am 26. Februar 1618 bestieg der älteste Sohn des im November 1617 verstorbenen Sultans *Ahmed I.* als *Osman II.* den Thron, nachdem sein schwachsinniger Onkel *Mustafa I.* nach nicht ganz dreimonatiger Regierungszeit abgesetzt worden war²⁹). Der neue Sultan *Osman II.*, dessen Mutter vielleicht eine Griechin war³⁰), kam mit knapp 13 Jahren zur Herrschaft³¹), die er wohl nicht zuletzt den Janitscharen und den Truppen im allgemeinen zu verdanken hatte, die ja dadurch innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Mal zu erheblichen finanziellen Vergünstigungen gekommen waren³²). Der Diwan regierte nicht lange im Namen des minderjährigen Sultans, bald trat *Osman* als Herrscher auf und führte die Regierungsgeschäfte selbst³³), wobei ihm als Großwesir — bis zu seiner Absetzung im Januar 1619 — *Halil Pascha* zur Seite stand³⁴).

Osman II. wird allgemein als geistvoller Jüngling beschrieben, der zu Großem befähigt gewesen wäre, hätte er das Osmanische Reich noch so fest in seiner Hand gehabt wie die Sultane 50 Jahre zuvor. Die Verhältnisse lagen aber bereits wesentlich anders: Die Janitscharen waren nicht mehr die Elite-truppe von einst, sondern in ihrer Mehrzahl nur auf die traditionellen Vorrechte bedacht; auch das „Weiberregiment des Serail“ hatte an Einfluß gewonnen und stellte sich den Wesiren entgegen³⁵). *Osman's* Regierung war daher stark auf Reformen eingestellt; sein Ziel war vor allem die Reorganisation der Janitscharen und der Streitkräfte überhaupt. Diese Tendenzen des Sultans führten schließlich 1622 zu seinem Sturz, der wesentlich auf das Konto der Janitscharen ging. Wilde und blutige Ausschreitungen im Mai dieses Jahres führten zur Absetzung und Ermordung *Osman's* und zur zweiten Thronerhebung seines debilen Onkels *Mustafa*, der nun bis September 1623 regierte³⁶).

Zur Zeit der Thronbesteigung *Osman's* war Kaiser *Matthias* in Konstantinopel durch den Hofkriegsratssekretär *Michael Starzer* vertreten, der den Titel eines Residenten führte, was einem zweitrangigen Gesandten entsprach³⁷). *Starzer* war im Frühjahr 1610 gemeinsam mit den Botschaftern *Pietro Bonomo*

²⁹) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 495 ff.

³⁰) A. D. Alderson, The Structure of the Ottoman Dynasty. Oxford 1956, S. 83.

³¹) Alderson, a. a. O., S. 130 und 171.

³²) Edward S. Creasy, History of the Ottoman Turks. Beirut 1961, S. 242.

³³) Sax, a. a. O., S. 55 f.

³⁴) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 701.

³⁵) Hans von Zwiédineck-Südenhorst, Die Politik der Republik Venedig während des Dreißigjährigen Krieges. Bd. 1, Stuttgart 1882, S. 139.

³⁶) Alderson, a. a. O., S. 64.

³⁷) Otto Krauske, Die Entwicklung der ständigen Diplomatie vom fünfzehnten Jahrhundert bis zu den Beschlüssen von 1815—1818. Leipzig 1885, S. 161 (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. von Gustav Schmoller, Bd. V, 3).

und *Andrea Negroni* auf diesen wohl schwierigsten aller Diplomatenposten entsandt worden, um von der Pforte eine neue Ratifikation zu erwirken, die dem genauen Text des Vertrages von Zsitva-Torok entsprechen sollte³⁸). Wie exponiert der Posten an der Pforte tatsächlich war, ergibt sich daraus, daß sich die türkischen Herrscher bis ins 19. Jahrhundert geweigert haben, die vornehmlich in Westeuropa entwickelten völkerrechtlichen Normen anzuerkennen³⁹). Die Verwendung von ausländischen Diplomaten als Geiseln war im Osmanischen Reich keine Seltenheit und auch vor Morden schreckte man nicht zurück.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Habsburgern und der Türkei hatten zur Zeit *Starzers* eine fast hundertjährige Tradition. Die ersten Botschafter, die *Ferdinand I.* 1527 an Sultan *Suleiman* abgefertigt hatte, kamen zwar nie an ihrem Bestimmungsort an, doch die zweite Gesandtschaft, die im Mai 1528 an die Pforte abging, konnte ihren Auftrag erledigen. Dabei handelte es sich unter *Ferdinand I.* nur um sporadische Sendboten, nicht um permanente Vertreter. Die Umwandlung des diplomatischen Verkehrs aus einem gelegentlichen in einen beständigen muß zwischen 1542 und 1556 vor sich gegangen sein; es steht jedenfalls fest, daß unter *Rudolf II.* kaiserliche Vertreter in Konstantinopel residiert haben. Publizisten des 17. Jahrhunderts behaupteten zwar, daß die Gesandten des römisch-deutschen Kaisers auch an der Pforte am höchsten unter allen Diplomaten geehrt wurden, doch eine besonders achtungsvolle Behandlung widerfuhr sicher keinem Vertreter einer ausländischen Macht⁴⁰).

Michael Starzer blieb mehr als zwölf Jahre kaiserlicher Resident an der Pforte⁴¹), zum Teil als einziger Vertreter, zum Teil aber auch gemeinsam mit Prinzipalgesandten, die als Inhaber eines höheren Ranges den Titel Orator trugen, der — wie etwa der Bailo für die venezianischen Botschafter — der „Appellativname“ für die habsburgischen Gesandten in Konstantinopel wurde⁴²). Meist wurden die Oratoren anlässlich eines Thronwechsels abgefertigt, aber auch bei Vertragsschlüssen, um die Ratifikation zu überbringen bzw. zu erlangen. So haben 1610 *Bonomo* und *Negroni* eine emendierte Ausfertigung des Friedens von Zsitva-Torok nach Wien zurückgebracht; 1612 ging *Negroni* wieder nach Konstantinopel, um die Wahl Kaiser *Matthias'* zu melden und um den Frieden zu bekräftigen. Im Mai 1616 wurden *Hermann Graf Czernin*, der Landeshauptmann zu Prag und Kämmerer Erzherzog *Ferdinands*, und *Cesare Gallo* mit reichen Geschenken an die Pforte abgefertigt, um die Ratifikation des Wiener Friedens zu überreichen. Während *Gallo* mit einem türkischen

³⁸) Neck, *Andrea Negroni*, S. 177 f. Vgl. auch das Verzeichnis der kaiserlichen Gesandten in der Türkei, HHStA, Türkei V/23, fol. 17^v.

³⁹) Müller, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen*, S. 129 f.

⁴⁰) Krauske, a.a.O., S. 116 ff.

⁴¹) Vgl. die Final-Relation des Residenten *Michael Starzer* vom 13. Oktober 1622, HHStA, Türkei I/107. (Im folgenden zitiert als Relation *Starzers*.)

⁴²) Krauske, a.a.O., S. 198 f.

Gesandten an den Kaiserhof zurückkehrte, mußte *Czernin* so lange in Konstantinopel bleiben, bis aus Wien die Nachricht von der Ankunft des türkischen Vertreters eingetroffen war. Der Graf konnte erst im Juli 1617 abreisen, wobei diesmal *Michael Starzer* als Geisel zurückbleiben mußte. Eine neuerliche Gesandtschaft *Pietro Bonomos* fand schon in Belgrad ein vorzeitiges Ende⁴³).

Während also bei der kaiserlichen Gesandtschaft an der Pforte die Kontinuität gewahrt blieb, wenn schon nicht durch einen Orator, so doch wenigstens durch den Residenten *Starzer*, begnügte sich die Türkei mit fallweisen Delegationen nach Wien, die ebenfalls meist bei Änderungen im Sultanat oder nach Friedensschlüssen entsandt wurden. Dieser Zustand blieb jahrhundertlang der gleiche; schon 1580 wurde festgestellt, daß der Sultan den Gesandten aller Staaten Zutritt gewährte, selbst aber nur in dringenden Fällen Botschafter abschickte. Erst 1779 hieß es, daß die Türkei nun künftig in Wien durch einen ständigen Gesandten vertreten sein würde⁴⁴).

Türkische Vertreter am Kaiserhof, die uns erstmals unter *Ferdinand I.* begegnen, waren im Unterschied zu den kaiserlichen im Rang alle gleich; die technische Bezeichnung für einen derartigen Botschafter lautete *Çauş* / „Tschausch“⁴⁵). Drei Jahre vor dem Ausbruch der böhmischen Unruhen kamen im Mai 1615 *Ahmed Kiahja* als Gesandter der Pforte und *Caspar Gratiani*, Herzog von Naxos, als *adjungierter commissarius* mit den üblichen Geschenken in Wien an; hier unterzeichneten sie den Wiener Frieden und kehrten im darauffolgenden Jahr gemeinsam mit *Czernin* und *Gallo* nach Konstantinopel zurück. *Caspar Gratiani* war dann jener türkische Gesandte, der im Dezember 1616 mit *Gallo* nach Wien reiste, weswegen *Czernin* als Faustpfand an der Pforte zurückbleiben mußte⁴⁶). Im November 1617 wurde der Kämmerer *Ahmed* mit der Nachricht vom Tode Sultan *Ahmeds I.* und der Thronbesteigung *Mustafas* an den Kaiserhof entsandt; ein von ihm überbrachtes Schreiben des neuen Großherrn verlangte die ehestmögliche Rückkehr der Gesandtschaft unter *Gratiani*⁴⁷).

Auch als *Osman II.* Ende Februar 1618 den Thron bestieg, kam ein Gesandter, der *Kapici Omer Aga*, zur Meldung dieses Ereignisses nach Wien⁴⁸). Dieses Revirement wurde auch durch den Residenten *Starzer* angezeigt, der aber in seinem Bericht eher den Eindruck einer freiwilligen Resignation Sultan *Mu-*

⁴³) Verzeichnis der kaiserlichen Gesandten in der Türkei, HHStA, Türkei V/23, fol. 17^v/19^v. Vgl. Kap. 1, Anm. 84.

⁴⁴) Krauske, a.a.O., S. 147.

⁴⁵) Krauske, a.a.O., S. 185.

⁴⁶) Verzeichnis der kaiserlichen Gesandten in der Türkei, HHStA, Türkei V/23, fol. 18^r/19^r.

⁴⁷) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 501.

⁴⁸) Joseph von Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Österreichs mit der Pforte vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Handschrift aus dem Jahre 1824 im HHStA, Türkei V/29, fol. 26^v.

stafas gewinnen läßt⁴⁹⁾. Dem Kaiser konnte *Starzer* berichten, daß sich der neue Sultan zur Erhaltung von Frieden und Freundschaft gegenüber dem Römisch-deutschen Reich bereiterklärt habe⁵⁰⁾, eine für den Kaiserhof im Hinblick auf die Spannungen im Königreich Böhmen wohl mehr als beruhigende Erklärung, die der Resident auch *Mollard* gegenüber wiederholte und gleichzeitig betonte, an den friedlichen Absichten des neuen Sultans sei nicht zu zweifeln⁵¹⁾.

In diesem Schreiben an den Hofkriegsratspräsidenten ließ *Starzer* zwei Themen anklingen, die in den nächsten Wochen und Monaten konstant wiederholt werden sollten. Es ist dies vor allem die Forderung nach der Entsendung eines kaiserlichen Großbotschafters an die Pforte, um dem neuen Sultan zu gratulieren; eine Forderung, die die Türken bei den Verhandlungen in Komorn selbst erhoben und auch durchgesetzt hatten⁵²⁾. Gleichzeitig ersuchte *Starzer*, der nun schon acht Jahre ununterbrochen in Konstantinopel tätig war, um Ablösung von seinem Posten; eine Bitte, die er auch Kardinal *Klesl* unterbreitete⁵³⁾. Er flocht hier gleich einen Hinweis auf seine Schulden ein, zu deren Tilgung er um eine größere Geldsumme bat. Auch diese Bitte sollte in Zukunft oftmals geäußert werden, denn obwohl die Hofkammer für die Gesandtschaften nach Konstantinopel die höchsten Reise- und Ausrüstungsgelder veranschlagt hatte⁵⁴⁾, reichten diese für die vielfältigen und sicher notwendigen Präsente und Bestechungsgelder für die diversen Würdenträger kaum aus⁵⁵⁾.

Bei der meist prekären Situation der Hofkammer⁵⁶⁾ konnte *Klesl* den Residenten nur vertrösten, ihn zur Pflege des guten Einvernehmens mit den Türken ermahnen und zureden, auf seinem Posten auszuharren: *Ier werdet sehen und erfahren, das heraussen nit alles golt ist was glenzt*; an der Pforte sei er der einzige Diener des Kaisers, in Wien gäbe es deren viele⁵⁷⁾. Auch der Kardinal war sich über die Notwendigkeit einer neuen kaiserlichen Gesandtschaft an die Pforte völlig im klaren, nicht nur aus formalen Gründen, sondern vor allem deswegen, um durch ein gutes Einvernehmen mit den Osmanen im Notfall eine Rückendeckung zu haben, die man — bei den Zeichen der Zeit — früher oder später nötig haben würde. In dieser Situation schien es auch

⁴⁹⁾ *Starzer* an den Hofkriegsratspräsidenten *Hans von Mollard* vom 2. März 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 90/91.

⁵⁰⁾ *Starzer* an Kaiser *Matthias* vom 7. März 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 92/93.

⁵¹⁾ *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 7. März 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 94/95.

⁵²⁾ Vgl. Neck, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior Klesl, S. 214 f.

⁵³⁾ *Starzer* an Kardinal *Klesl* vom 7. März 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 96/97.

⁵⁴⁾ Vgl. Müller, Das kaiserliche Gesandtschaftswesen, S. 149.

⁵⁵⁾ Vgl. dazu etwa die Endabrechnung des kaiserlichen Orators *Hermann Graf Czernin*, vom 18. Mai 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 143—159.

⁵⁶⁾ Vgl. die Schrift von 1618: *Die mänagl der hofkamer, lebendig beschriben*, HHStA, Türkei I/107, fol. 118—129.

⁵⁷⁾ Kardinal *Klesl* an *Starzer* vom 22. April 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 116/117.

angebracht, die Pforte durch einen Orator um Abstellung der dauernden Übergriffe an den Grenzen ersuchen zu lassen, über die sich die kroatischen und windischen Stände immer wieder beschwerten⁵⁸). Noch unmittelbar vor dem Prager Fenstersturz drang *Klesl* in den Kaiser, endlich einen Orator zu ernennen; man konzentrierte sich schließlich auf die Person des schon erprobten *Pietro Bonomo*⁵⁹). Infolge des chronischen Geldmangels konnte aber von einer Abreise des neuen Gesandten noch keine Rede sein, wobei die türkische Gesandtschaft in Wien, die ja gemeinsam mit der kaiserlichen nach Konstantinopel aufbrechen sollte, eine zusätzliche finanzielle Belastung bedeutete. Man verfiel daher auf den Ausweg, *Bonomo* vorerst mit einem Teil der Türken abzufertigen, jedoch ohne Geschenke⁶⁰).

Mitten in diese Vorbereitungen zur Konsolidierung des habsburgisch-osmanischen Verhältnisses fielen die Prager Ereignisse vom 23. Mai 1618. Für die kaiserliche Außenpolitik war nun, nachdem die aufständischen Protestanten Böhmens quasi den Fehdehandschuh hingeworfen hatten, die Erhaltung der türkischen Neutralität eine Existenzfrage. *Starzer* hatte zwar von der Friedensbeteuerung des neuen Sultans berichtet, aber wer konnte nach den Erfahrungen diesen Versprechungen schon glauben. Ein Türkenkrieg in der jetzigen Lage hätte für das Haus Habsburg zweifellos das Ende bedeutet; man bemühte sich daher konsequent, den festen Willen zu einem beständigen Frieden mit dem Osmanischen Reich zu dokumentieren⁶¹).

Über die politische Tragweite und die möglichen Folgen des Tumultes auf der Prager Burg war sich der venezianische Gesandte am Kaiserhof, *Zorzi Giustiniani*, keinen Augenblick im Zweifel⁶²). Im Juli machte er seine Regierung darauf aufmerksam, daß durch die Vorgänge in Böhmen auch andere Provinzen in Aufregung versetzt würden und daß sich eine Konföderation aller protestantischen Stände gegen die Habsburger-Dynastie anbahne⁶³). Die Böhmen selbst waren sich der Tatsache wohl bewußt, daß sie trotz aller Anstrengungen auf lange Sicht gesehen nicht in der Lage sein konnten, sich ohne

⁵⁸) Schreiben der Hofkriegsräte an Kaiser *Matthias* vom 14. Mai 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 137—140.

⁵⁹) Kaiser *Matthias* an Kardinal *Klesl* vom 12. Mai 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 135/136; Antwort darauf vom 23. Mai 1618, ebd., fol. 160/161.

⁶⁰) *Neck*, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior *Klesl*, S. 216 f.

⁶¹) Bericht der venezianischen Gesandten *Erizzo* und *Contarini* von 1620, gedruckt in: Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im siebzehnten Jahrhundert, hrsg. von Joseph *Fiedler*. Bd. 1, Wien 1866, S. 116. (Fontes rerum Austriacarum II, 26.)

⁶²) Er berichtete schon am 2. Juni 1618 dem Dogen über die Ereignisse in Böhmen, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 55, p. 162 ff. *Giustiniani* verließ übrigens im Spätherbst 1619 Wien, um Ende April 1620 den Posten des Bailo in Konstantinopel anzutreten; vgl. die Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 53^r, und Hans von *Zwiedineck-Südenhorst*, Venetianische Gesandtschaftsberichte über die Böhmisches Rebellion (1618—20) mit besonderer Rücksicht auf die Stellung der deutschen Länder zu derselben. Graz 1880, S. 17.

⁶³) *Zwiedineck-Südenhorst*, Venetianische Gesandtschaftsberichte, S. 13 f.

Unterstützung von Bundesgenossen gegen ihren König und das dahinter stehende Gesamthaus durchzusetzen. Für sie war daher das wichtigste Vorhaben, diese Bundesgenossen zu werben, wobei der Umkreis der möglichen Partner groß schien: Schlesien, Mähren, Ungarn, Österreich, die „Union“, ja selbst die Generalstaaten und König *Jakob von England*. Wenn auch Mähren unter *Karl von Zierotin* vorerst nicht mitmachte, so schloß sich Schlesien nach einigem Zögern doch im Oktober 1618 dem Aufstand an. Noch scheiterten die Kontakte mit den ungarischen Ständen und endeten mit der Verhaftung des nach Preßburg entsandten böhmischen Vertreters, des Prager Arztes *Dr. Jan Jessenius*⁶⁴). Auch sonst war die politische Konstellation im Frühjahr 1618 nicht gerade günstig für die Aufständischen. Die Vereinigten Niederlande, mit denen sie doch stark gerechnet hatten, waren durch den Waffenstillstand mit Spanien bis 1621 gebunden. Und die Schweden, die „Union“ mit Kurfürst *Friedrich von der Pfalz* an der Spitze und auch Herzog *Karl Emanuel von Savoyen* hatten nicht genügend Machtmittel, um einen gerade in den ersten Monaten des Aufstandes so nötigen Beistand zu leisten⁶⁵). Als die Prager Direktoren im Juni 1618 um die Aufnahme Böhmens in die „Union“ ansuchten, gestattete man lediglich Werbungen in den Unionsgebieten⁶⁶).

In Wien beeilte sich Kaiser *Matthias* dem türkischen Botschafter *Gratiani* gegenüber zu erklären, daß man sich strikt an die Friedensschlüsse im allgemeinen und an den von Komorn im besonderen halten wolle; gegenüber Friedensbrechern in den eigenen Reihen würde man mit aller Strenge vorgehen. Gleichzeitig wurden aber auch die Beschwerden der kroatischen und slawonischen Stände über Grenzverletzungen von seiten der Türken betont und zur Regelung dieser Fragen gemischte Kommissionen vorgeschlagen⁶⁷). Diesen Themen galt auch eine Unterredung zwischen *Gratiani* und dem Hofkriegsratspräsidenten *Mollard*, der dazu den früheren kaiserlichen Botschafter an der Pforte, *Cesare Gallo*, beizog. *Gratiani* beschwerte sich darüber, daß man die noch unerledigten Probleme zwischen den beiden Staaten so lange hinauschiebe, vor allem die Frage der Palanken, für die in Komorn nur eine bestimmte Frist gesetzt worden war. Die Regierung in Konstantinopel sei darüber verärgert, die Verzögerung schade nur den guten Beziehungen und man erwarte an der Pforte, daß ein neuer Orator binnen vier Wochen abgefertigt werde, der dann die Verhandlungen direkt an der Pforte weiterführen könnte. Gleichzeitig machte *Gratiani* das geradezu sensationelle Angebot, sich beim Sultan dafür einzusetzen, den Habsburgern gegen die böhmischen Rebellen einige tausend Türken und Tataren zu Hilfe zu schicken; auch Kroaten, Walachen und andere türkische Untertanen könnten dafür in Frage kommen. Ein Angebot, das kaum den Intentionen der Pforte entsprach, sondern eher eine

⁶⁴) *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 36 f.

⁶⁵) *Polišenský*, Der Krieg und die Gesellschaft in Europa, S. 79.

⁶⁶) *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 37.

⁶⁷) Kaiser *Matthias* an *Gratiani* vom 5. Juni 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 7—10.

gezielte Aktion *Gratianis* darstellte, die ihm zu einem besseren Abschiedsgeschenk verhelfen sollte, das auch ganz konkret von ihm verlangt wurde⁶⁸).

Eine Reaktion des Kaiserhofes auf den Vorschlag *Gratianis* läßt sich nicht nachweisen, man wird ihn aber wohl nicht allzu ernst genommen haben. Wie wäre denn die türkisch-heidnische Unterstützung im Kampf zweier christlicher Gruppierungen mit dem auf die Fahnen Habsburgs geschriebenen Katholizismus und der Erbfeind-Propaganda zu vereinbaren gewesen⁶⁹? Weit wichtiger als derart nebulöse Spekulationen war in diesem Frühsommer 1618, daß man sich endlich auf die Person des neuen Orators einigte. *Klesl* hatte ursprünglich den Freiherrn *Adam von Herberstein* für diesen Posten ausersehen gehabt, der schon in den Jahren 1608 und 1609 als Gesandter des Kaisers an der Pforte tätig gewesen war⁷⁰). Da *Herberstein* aber noch von damals her Schulden und Forderungen an die Hofkammer hatte, mußte man schließlich davon absehen⁷¹). Als Ausweg schlug nun *Klesl* vor, *Cesare Gallo* neuerlich mit der Mission zu betrauen, auch wenn er qualitativ mit *Herberstein* nicht auf eine Stufe zu stellen war. *Gallo* sollte nur dann zum Orator ernannt werden, wenn man sich in finanziellen Belangen mit dem Freiherrn nicht einigen könnte oder wenn man wegen einfallenden böhmischen Unglücks nicht mehr Geld zur Verfügung habe; sich aber wegen des Geldes allein das Arrangement mit den Osmanen zu verscherzen, hielt *Klesl* nicht für ratsam⁷²). In der Zwischenzeit wollte er auf jeden Fall *Pietro Bonomo* an die Pforte entsandt wissen; dieser war ja schon mit der Dotation versehen worden und hatte sich zur Reise bereits fertiggemacht, obwohl sich *Gratiani* in der Konferenz vom 6. Juni gegen die Delegation *Bonomos* ausgesprochen hatte⁷³).

Dieses Engagement in der Frage des Orators sollte eine der letzten politischen Aktionen Kardinal *Klesls* sein; am 20. Juni 1618 wurde er durch die Verschwörung der Erzherzoge — mit *Ferdinand von Innerösterreich* an der Spitze — gestürzt. Gerade *Klesl*, der im Hinblick auf die Türkei eine friedliche Bereinigung der böhmischen Verwicklungen angestrebt hatte, war eines der allerersten Opfer jener verhängnisvollen Entwicklung geworden, die im Mai

⁶⁸) Den Inhalt dieser Verhandlung mit *Gratiani* meldete *Hans von Mollard* noch am gleichen Tag, am 6. Juni 1618, an Kaiser *Matthias*, HHStA, Türkei I/107, fol. 11 bis 14.

⁶⁹) Über das Problem einer christlich-islamischen Verbindung aus protestantischer Sicht wird noch ausführlich zu sprechen sein. Vgl. Teil II, abgedruckt in Bd. XXXIV (1975) dieser Zeitschrift. Kapitel 6. Die große Gesandtschaft der Rebellen in Konstantinopel.

⁷⁰) Vgl. dazu *Hans von Zwiedineck-Südenhorst*, Des Freiherrn *Adam von Herberstein* Gesandtschaftsreise nach Constantinopel (1608—1609). In: Ders., Geschichte und Geschichten neuerer Zeit. Bamberg 1894, S. 30 ff.

⁷¹) *Neck*, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior *Klesl*, S. 217.

⁷²) Kardinal *Klesl* an Kaiser *Matthias* vom 18. Juni 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 15/16.

⁷³) Die kaiserlichen Beglaubigungsschreiben für *Pietro Bonomo*, gerichtet an Sultan *Osman II.* und an den Großwesir *Halil Pascha*, wurden am 24. bzw. 25. Juni 1618 ausgefertigt, HHStA, Türkei I/107, fol. 21/22 bzw. 33/34.

1618 von der Prager Burg ihren Ausgang genommen hatte. Der Sturz des Kardinals brachte aber keine Änderung der bisherigen Türkenpolitik mit sich; Wien war einfach gezwungen, wegen der unsicheren Lage im Westen, wo die böhmischen Rebellen verzweifelt nach Bundesgenossen suchten, den Frieden im Osten um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Der Hofkriegsratspräsident *Mollard*, der auch in den Monaten nach dem Sturz des Kardinals die türkischen Angelegenheiten in der Hand behielt, und König *Ferdinand*, der noch zu Lebzeiten des Kaisers stärkeren Einfluß darauf nahm, mußten hier weiter im Sinne des von ihnen Gestürzten handeln, um die Durchführung des Vertrages von Komorn nicht zu gefährden⁷⁴).

Von Konstantinopel aus mahnte *Starzer* unentwegt, möglichst bald den avisierten Botschafter abzuschicken, um dadurch zur Erhaltung des Friedens mit der Pforte beizutragen; der Orator wurde bereits vom Statthalter von Belgrad, dem Wesir *Hassan Pascha*, erwartet. Dieser war in der sich schon jetzt abzeichnenden Interessengruppierung unter den osmanischen Würdenträgern fraglos jenem Kreis zuzurechnen, der unbedingt für die Erhaltung des Friedens mit dem Kaiser eintrat. Der Resident berichtete auch von den an der Pforte kursierenden Gerüchten über die Person König *Ferdinands*, wie man sich andererseits auch in Österreich ein falsches Bild von Sultan *Osman* machte und es so darstellte, als würden sich *Osman* und *Mustafa* um das Imperium streiten; man könne daraus ersehen, *was dergleichen zeitungen . . . mit solcher falschheit suechen . . .*⁷⁵). Gleichzeitig meldete *Starzer* erstmals diplomatische Aktionen des siebenbürgischen Fürsten *Gábor Bethlen* am Goldenen Horn, ohne ihnen noch stärkere Aufmerksamkeit zu schenken, was sich aber bald ändern sollte. Am 3. Juni 1618 wurde *Bethlens* Gesandter, *Forgács*, vom Sultan mit allen Ehren empfangen, wofür sich der Siebenbürger mit reichen Geschenken revanchierte. Nach den Informationen des kaiserlichen Vertreters war man aber an der Pforte mit dem Fürsten äußerst unzufrieden, weil er den schuldigen Tribut nicht bezahlte und die von den Türken geforderte Festung *Jenő* nicht herausgab⁷⁶).

Fast jeder der in diesen Wochen in Wien eintreffenden Briefe des Residenten gibt Kunde davon, wie ungeduldig der kaiserliche Orator in Konstantinopel erwartet wurde. *Starzer* war der Meinung, daß ein weiteres Hinauszögern seiner Abreise den türkischen Argwohn gegenüber der Politik des Kaisers verstärken und dies schließlich nur zu einem Friedensschluß des Sultans mit dem Persischen Reich führen würde, wodurch die militärische Kraft des Osmanenreiches gegenüber Mitteleuropa frei wäre. *Starzer* warnte auch vor dem Kaimekam *Mehmed Pascha*, der — habsburgfeindlich — die Ankunft des Orators zu verhindern trachtete⁷⁷). Auf Grund dieser Mahnungen und Warnungen

⁷⁴) Vgl. dazu *Neck*, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior Klesl, S. 217 f.

⁷⁵) *Starzer* an Kardinal *Klesl* vom 27. Juni 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 36/37.

⁷⁶) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 27. Juni 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 38—41.

⁷⁷) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 6. Juli 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 78—81.

suchte man im Juni und Juli 1618 am Kaiserhof intensiv nach einer geeigneten Person für den Botschafterposten in Konstantinopel. Bereits am 10. Juni hatten *Klesl* und *Gratiani* den Entwurf zu einer Konvention unterzeichnet, derzufolge die Rückkehr des türkischen und die Absendung des kaiserlichen Gesandten innerhalb eines Monats erfolgen sollte⁷⁸). Diese Abmachung wurde am 28. Juli vom Kaiser und vom Sultan bestätigt⁷⁹).

Wie sehr man in Wien unter Zeitdruck gestanden ist und wie notwendig die Erhaltung des Friedenszustandes mit der Pforte für die Verantwortlichen am Kaiserhof sein mußte, belegt ein Schreiben von unbekannter Hand vom Sommer 1618⁸⁰). Im Hinblick auf den Böhmisches Aufstand spricht der Absender von der unumgänglichen Notwendigkeit guter Beziehungen zur Türkei: *Dan wie Ewer Gnaden den friden begehren zu schliessen, auch denselben starck zu verbinden, der mainung bin ich auch, aber wier müessen eylen und gar nicht einander den spiz zaigen, sondern ain tail dem andern nachgeben. Müessen bösen leüthen, so bißher den friden verhindertert, vil luegen zu baiden tailen informiert, nicht glauben sezen, sondern ains herzens sein und den geschlossenen friden zu Zittvatoroc, wie solchen mein grosmechtigster kaiser geschworen und hineingeschickt, denselben auch der türggisch kaiser noch bey handen hat, nachgehen und verstehen . . .* Aus aktuellem Anlaß heißt es dann weiter: *Und haben wier uns Christen auf Ewere rebellen nit zu verlassen, dann Ier baldt verglichen seyert, also Ier Euch auf unsere nicht, weil wier auch verglichen (sic!). Das sicheriste ist, baide kaiser ain herz machen, das sie in frid und vertrauen miteinander leben und alle iere feindt vor inen zittern.* Man müsse einen endgültigen Frieden schließen, der nicht an der Frage des Besitzes von ein paar Dörfern scheitern dürfe, *dann zerstosset sich diser tractat, so wierdt ein grosses feyr werden und vil darinnen verbrennen . . .*

Eindringlicher konnte die Situation, in der sich die Habsburger befanden, kaum geschildert werden. Ende Juli 1618 war es dann schließlich auch so weit, daß man der Pforte melden konnte, in Kürze werde der neue Orator gemeinsam mit *Gratiani* sowie mit Geschenken und kaiserlichen Schreiben abgefertigt werden, eine Meldung, mit der man wieder Beschwerden über türkische Streifzüge an den Grenzen verband⁸¹). Endlich hatte man sich auch auf die Persönlichkeit geeinigt, die die Mission übernehmen sollte: Es war *Ludwig von Mollard*, der Bruder des Hofkriegsratspräsidenten⁸²), der die schwierige

⁷⁸) HHStA, Türkische Urkunden, 1618 im Juni. Vgl. auch Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 26r.

⁷⁹) Bittner, a.a.O., S. 39.

⁸⁰) HHStA, Türkei I/107, fol. 69—73. Bekannt ist nur der Adressat durch einen Vermerk auf fol. 73v: *Was ich abermaln durch aigne staffeta den Ali Bassa den 30. Junii nach Griechischen Weissenburg zuegeschriben.* Die Kopie — datiert mit 1. Juli 1618 — ist ohne Angabe des Absenders, der aber in nächster Umgebung des Kaisers zu suchen sein muß: Auf fol. 71v spricht er von sich in türkischer Diktion als *obrister vezier*.

⁸¹) Unbekannter Absender an *Hassan Pascha* vom 15. Juli 1618 (nicht 15. August, wie der Archivvermerk angibt), HHStA, Türkei I/107, fol. 82—85.

⁸²) Bericht *Giustinianis* vom 20. Juli 1618, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56,

Aufgabe übernahm, in dieser Lage den Frieden mit den Osmanen zu retten und die Übergriffe an den Grenzen abzustellen. Bis zu seiner endgültigen Abreise sollten sich allerdings noch einige Verzögerungen ergeben, die der venezianische Gesandte *Giustiniani* darauf zurückführte, daß man sich über die Art der Geschenke für die türkischen Würdenträger nicht einigen konnte⁸³).

In der Zwischenzeit befand sich aber *Pietro Bonomo* schon auf der Reise in die Türkei, wie ein Schreiben aus Belgrad beweist⁸⁴). Darin berichtete er ausführlich von der Beunruhigung der türkischen Grenzbefehlshaber über die kaiserlichen Rüstungen, die sich gegen die aufständischen Böhmen richteten, von den Osmanen aber als Drohung gegen die Pforte aufgefaßt wurden. *Bonomo*, der diese Bedenken zu zerstreuen suchte, erkundigte sich bei dieser Gelegenheit über die Tätigkeit der siebenbürgischen Gesandten bei der ungarischen Ständeversammlung in Ofen. *Gábor Bethlen* hatte sich nämlich um den Konsens der Türken beworben, daß er diejenigen Hungern (darunter grosse herrn und magnaten sein wurden, dern aber in specie khainen nit genent), so sich under seinen gebiet und comando ergeben wolten, möchte an sich mitsamt dem landt und gezirkh, so sy innhetten, ziehen. Dies soll ihm aber — nach den Behauptungen der Türken — einen scharfen Verweis der Pforte eingetragen haben, die durch ein derartiges Vorgehen den Frieden nicht gefährden wollte. *Hassan Pascha* kam auch auf den Krieg der Osmanen mit den Persern zu sprechen, wobei er behauptete, daß eine persische Gesandtschaft zu Kaiser *Matthias* gekommen wäre, um ihn zu einem Bündnis gegen die Pforte zu bewegen, was aber in Wien abgelehnt worden sei. *Bonomo* und *Hassan Pascha* trennten sich schließlich unter gegenseitigen Friedensbeteuerungen.

Erst im August scheint es zur Abreise eines Teiles der türkischen Gesandtschaft in Wien — mit *Ahmed Kiahja* an der Spitze — gekommen zu sein⁸⁵), was von den Osmanen ebenso mit Befriedigung aufgenommen wurde wie von vielen Beobachtern der Lage am Kaiserhof. Die innerchristliche Auseinandersetzung zwischen den Habsburgern und den böhmischen Direktoren spielte sich doch förmlich vor den Augen des Gesandten *Gratiani* ab, der die Pforte von dieser Schwäche des Abendlandes sicher genau informierte, womit förmlich ein Anreiz zu einem neuerlichen türkischen Angriff auf die Christenheit gegeben war⁸⁶). So gab der kurpfälzische Geheime Rat *Dr. Ludwig Camerarius*

p. 20. Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 502, und nach ihm Zinkeisen, a.a.O., S. 715, behaupten irrtümlich, daß es sich um den Hofkriegsratspräsidenten selbst gehandelt hat.

⁸³) Bericht *Giustinianis* vom 11. August 1618, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56, p. 64.

⁸⁴) *Bonomo* an *Hans von Mollard* vom 24. Juli 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 86—89.

⁸⁵) Bericht *Giustinianis* vom 18. August 1618, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56, p. 78.

⁸⁶) *Hans Sturmberger*, Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob

seiner Befürchtung Ausdruck, daß *der Türk sich der occasion gebrauche und einen allenthalben schädlichen krieg erwecke, dann wahrlich nit gut ist, daß in conspectu Gratiani, der ein arger, verschmitzter kopf ist, diese ding in der christenheit und gleichsam an den grenzen vorgehen sollen*⁸⁷). Bereits Anfang August 1618 hatte *Camerarius* seine Bedenken geäußert: *Interim bleibet der Gratianus zu Wien et est spectator huius fabulae*⁸⁸).

Der Bericht von der böhmischen Rebellion gegen das Haus Habsburg war an der Pforte erst am 12. Juli 1618 eingetroffen⁸⁹). Bald wußte *Starzer* von den in Konstantinopel umgehenden Gerüchten zu berichten, daß *die ganz bahmisch chron von ... Ferdinand ... abgefallen undt rebelliert*, einen ausländischen Fürsten zu ihrem König berufen und gekrönt, *die vornembsten lantsofficier zum fensteren außgeworffen* und sich des in Prag befindlichen Schatzes bemächtigt habe⁹⁰). Diese Meldung läßt darauf schließen, daß Gesandte der Aufständischen bald nach Beginn der Unruhen an der Pforte in Erscheinung getreten sind, denn woher sonst wären die Berichte über die angebliche Absetzung Ferdinands und die Wahl eines neuen Königs gekommen? Etwa über Siebenbürgen? Festzustehen scheint, daß *Gratiani* noch in Wien dem dortigen Agenten des Kurfürsten von Sachsen gegenüber erwähnte, man müßte diese böhmischen Abgeordneten in Konstantinopel festnehmen lassen und sie dem Kaiser als Beweis aufrichtiger Friedensliebe ausliefern⁹¹). Auch an den Pascha von Ofen sollen sich die Rebellen bereits in dieser frühen Phase um Hilfe gewandt haben, ohne jedoch zunächst irgendetwas zu erreichen⁹²). Als der Kaiser von den angeblichen böhmisch-türkischen Kontakten erfuhr, intervenierte er bei *Gratiani* und beim Pascha von Ofen mit dem Argument, daß auf Grund des Friedens von Zsitva-Torok ein Vertragspartner die Rebellen des anderen nicht unterstützen dürfe, worauf die Türken offiziell jede Verbindung zu den Aufständischen dementierten⁹³). Auch die Böhmen verwahrten sich am

der Enns. Graz—Köln 1953, S. 268 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 3).

⁸⁷) *Camerarius* an den bayerischen Geheimen Rat *Dr. Wilhelm Jocher* vom 17. August 1618, gedruckt in: Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Neue Folge: Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618 bis 1651, 1. Tl., 1. Bd. (Januar 1618—Dezember 1620), auf Grund des Nachlasses von Karl Mayr-Deisinger bearbeitet und ergänzt von Georg Franz. München—Wien 1966, S. 60 ff.

⁸⁸) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 62, Anm. 1.

⁸⁹) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 35v.

⁹⁰) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 5. August 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 96—99.

⁹¹) Hurter, a.a.O., S. 224, Anm. 137.

⁹²) Nicolai Iorga, Geschichte des Osmanischen Reiches nach den Quellen dargestellt. Bd. 3, Gotha 1910, S. 355. Vgl. István Katona, *Historia critica regum Hungariae stirpis Austriacae ex fide domesticorum et exterorum scriptorum concinnata*. Bd. XXX, Waitzen 1794, S. 1 ff.

⁹³) Bericht *Giustinianis* vom 1. September 1618, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56, p. 105 f.

8. September 1618 in einem Schreiben an Kaiser *Matthias* sowie an die Kurfürsten und Fürsten des Reiches gegen den Vorwurf, bei der Pforte um Unterstützung angesucht zu haben⁹⁴).

Einer der ausführlichsten Berichte über die Lage an der Pforte traf am 2. November 1618 in Wien ein⁹⁵). Der Resident *Starzer* schilderte darin nicht nur die innenpolitische Situation mit einer Fülle von Details, sondern gab praktisch auch eine generelle Beurteilung der außenpolitischen Konstellation des Osmanischen Reiches. So berichtete er von den militärischen Erfolgen gegen die Perser, die schon Gesandte an die Pforte geschickt hatten, um Friedensvorschläge unterbreiten zu lassen; *Starzer* prophezeite den Friedensschluß noch für dieses Jahr. Tatsächlich wurde er schon am 26. September 1618 in der Ebene von Seraw unterzeichnet⁹⁶). Dieser Frieden, der auf der Grundlage des Vertrages von Amasia (1555) und eines Abkommens von 1612 geschlossen wurde, beendete den seit Jahren tobenden Kampf⁹⁷), wodurch die Pforte de facto im Osten gesichert wurde und sich ohne Risiko wieder den europäischen Angelegenheiten zuwenden konnte. Persien, das unter *Schah Abbas* (1588 bis 1629) auf den Gipfel seiner Macht gekommen war⁹⁸), mußte dabei die von den Türken besetzten Provinzen Adharbaidshan, Georgien und einen Teil von Luristan abtreten; *Schah Abbas* bekam damit freie Hand zur Befriedung des Reiches im Inneren⁹⁹). Außenpolitisch hatte er schon seit Beginn seiner Regierung versucht, eine Allianz mit den europäischen Gegnern der Osmanen, also vor allem mit den beiden Linien der Habsburger, zu bilden; eine Politik der Kooperation mit Europa blieb für ihn immer im Vordergrund der Überlegungen¹⁰⁰). Noch 1620 sollte sich zeigen, daß Persien — neben Polen — quasi die Rolle einer zweiten Front gegen die Türkei und zugunsten des Hauses Habsburg spielen sollte.

Starzer vertrat in seinem Bericht auch die Meinung, daß nach Beendigung der Auseinandersetzungen mit Persien die Tage des Großwesirs *Halil Pascha* gezählt seien, der dann wirklich zu Beginn des Jahres 1619 abgesetzt wurde¹⁰¹). Mit der Voraussage eines Krieges der Pforte gegen Polen sollte der Resident ebenfalls recht behalten. Auch an einen Bürgerkrieg im Inneren der Türkei

⁹⁴) Helmut Weigel, *Franken, Kurpfalz und der Böhmisches Aufstand 1618—1620*. Erster Teil: Die Politik der Kurpfalz und der evangelischen Stände Frankens Mai 1618 bis März 1619. Erlangen 1932, S. 226 f., Anm. 5.

⁹⁵) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 20. September 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 144—180.

⁹⁶) Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. 4, S. 500.

⁹⁷) Sax, a.a.O., S. 55. Vgl. *The Cambridge History of Islam*. Vol. I: *The Central Islamic Lands*. Ed. by P. M. Holt—Ann K. S. Lambton—Bernard Lewis. Cambridge 1970, S. 339.

⁹⁸) Vgl. dazu A. Bellan, *Chah Abbas*. In: *Les grandes figures de l'Orient III*. Paris 1933.

⁹⁹) Carl Brockelmann, *Geschichte der islamischen Völker und Staaten*. München—Berlin 1939, S. 292.

¹⁰⁰) *The Cambridge History of Islam I*, p. 339.

¹⁰¹) Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. 4, S. 701.

schien *Starzer* zu glauben, wohl im Hinblick auf eine Rivalität zwischen Sultan *Osman* und seinem abgesetzten Vorgänger *Mustafa*; wenigstens bis dahin sollte der Frieden mit der Pforte und der Status quo in Siebenbürgen erhalten werden, obwohl viele der Meinung seien, daß der Kaiser und die übrigen christlichen Mächte einen Präventivkrieg gegen den Sultan führen sollten, solange er noch durch den Krieg mit Persien gebunden sei. Nur eine Friedenspolitik gegenüber der Pforte sei jedoch ein *actus politicus* und auch viele der osmanischen Würdenträger wären dazu bereit. Man hatte *Starzer* vielfach und an höchster Stelle versichert, daß beim Ausbruch eines neuen Krieges mit dem Kaiser taktisch anders als früher vorgegangen werden würde: Nicht mehr die Festungen sollten monatelang belagert und auch keine offenen Feldschlachten geschlagen werden, sondern man würde unter Ausnützung der militärischen Erkenntnisse aus dem Perserkrieg in Schlesien, Mähren, Österreich, Steiermark usw. einmarschieren und das flache Land ausrauben.

Von den siebenbürgischen Angelegenheiten berichtete *Starzer*, daß die Türken die Herausgabe der von *Gábor Bethlen* schon dem Sultan *Mustafa* versprochenen Festung *Jenő* neuerlich urgiert hätten, wogegen sich der Gesandte *Forgács* mit formalrechtlichen Ausflüchten gewehrt habe. *Forgács* hatte dem Residenten gegenüber erklärt, daß *Bethlen* dem Kaiser verbunden und ihm treu ergeben sei; er wolle sogar als Vasall des Hauses Habsburg aufgenommen werden, seine Verbindung zur Pforte sei jedenfalls halb erzwungen. Dem neuen siebenbürgischen Gesandten *Thomas Borsos* sei ausdrücklich aufgetragen worden, mit der kaiserlichen Vertretung freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Zur Person *Bethlens* meinte jedoch *Starzer*: *Sonst ist Bethlen alhie für ainen falschen mann gehalten und zimblich verhast . . .* Auch seinen Gesandten hielt *Starzer* für unaufrichtig, da er früher als andere durch einen eigenen Kurier von den böhmischen Unruhen unterrichtet worden war, eine Information, die er zwar dem englischen Gesandten anvertraut habe, nicht aber *Starzer*, dem er meldete, in der Christenheit sei alles friedlich. Als Beweis für die unzuverlässige Haltung der Siebenbürger führte *Starzer* auch an, daß ihm der neue Gesandte *Bethlens* mitgeteilt habe, sein Herr beabsichtige, Ungarn mit einer Armee von Türken und Tataren unter *Daut Pascha* zu überfallen und unter seine Herrschaft zu bringen, worauf aber eine drohende Reaktion des Palatins *Siegmund Forgács* erfolgt sei.

Über den Eindruck von den böhmischen Unruhen berichtete der Resident noch einmal, daß die Ausmaße dieser Rebellion in Konstantinopel stark übertrieben worden seien. Nach Kräften bemühte sich *Starzer* vor allem beim Kaimekam, diese Gerüchte auf das wahre Maß zu reduzieren: Der Aufstand in Böhmen richte sich mehr gegen Einzelpersonen und nicht gegen König *Ferdinand*, ähnlich wie sich ein Aufstand in Bosnien nicht gegen die Pforte, sondern gegen den *Deffterdar* gerichtet habe. Das Haus Habsburg werde die Rebellion bald beigelegt haben, ein Heer sei schon bereit und von den Aufständischen wären bereits Abgesandte gekommen, die um Pardon gebeten hätten. *Starzer* selbst sah aber seine Argumentation auf schwachen Beinen, da

er in dieser Angelegenheit keinerlei Berichte und Anweisungen aus Wien erhalten hatte, was in der Tat eigenartig berührt, denn daß Konstantinopel eine der Schlüsselstellen in den internationalen Verwicklungen sein würde, konnte man sich auch am Kaiserhof ausrechnen. *Starzer* meinte, kein Vertreter einer anderen Nation sei an der Pforte mit Berichten von seiner Zentralstelle so schlecht versehen wie er, so daß er schon befürchten mußte, in Ungnade gefallen zu sein.

Soweit der ausführliche Bericht des Residenten, in dem sich eine bunte Mischung von Wahrheiten, Gerüchten und Hypothesen findet. *Starzer* erwies sich dabei als relativ guter Beobachter der Lage am Goldenen Horn. Wenn ihm auch verschiedene Fehleinschätzungen unterliefen, so hat er im Rahmen seiner durch mangelnde Information und die schleppende Gewährung der finanziellen Mittel beschränkten Möglichkeiten doch wertvolle Dienste geleistet; seine eigentliche Bewährungszeit sollte aber erst kommen.

2. Die kaiserliche Gesandtschaft unter Ludwig von Mollard

Ende September 1618 war es endlich so weit, daß der neue kaiserliche Orator, *Ludwig von Mollard, Freiherr von Reineck und Drossendorf*, gemeinsam mit dem Botschafter der Pforte in Wien, *Caspar Gratiani*, nach Konstantinopel abgefertigt werden konnte¹). Versehen mit reichen Geschenken, die die türkischen Würdenträger für die Sache Habsburgs gewinnen sollten, brach *Mollard* am 4. Oktober 1618 von Wien auf und betrat in der Nähe von Komorn das Hoheitsgebiet des Osmanischen Reiches²). *Mollard* reiste mit Bargeld in der Höhe von 18000 Gulden und in Begleitung seines Sekretärs *Sebastian Lustrier von Liebenstein*, des Rates von Kardinal *Dietrichstein*³).

Ludwig von Mollard, der in Konstantinopel die kaiserliche Ratifikationsurkunde des Friedens von Komorn überbringen und dem neuen Sultan *Osman* die Glückwünsche Kaiser *Matthias'* zur Thronbesteigung übermitteln sollte⁴), hatte an der Pforte nicht nur die große Aufgabe zu erfüllen, die in der Bewahrung des Friedens gerade in der kritischen Zeit des Böhmisches Aufstandes lag, sondern auch danach zu trachten, die sich häufenden Grenzverletzungen einzuschränken, wenn nicht ganz abzustellen. Die wechselseitigen Einfälle gehörten in zunehmendem Maße zum Alltag der Bevölkerung auf beiden Sei-

¹) Beglaubigungsschreiben Kaiser *Matthias'* für *Ludwig von Mollard* vom 30. September 1618, gerichtet an Sultan *Osman II.* und an den Großwesir *Halil Pascha*, HHStA, Türkei I/107, fol. 185—188.

²) Bericht *Giustinianis* vom 6. Oktober 1618, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56, p. 140 ff. Vgl. dazu *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 170 f.

³) *Hammer-Purgstall*, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 26v.

⁴) *Hammer-Purgstall*, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 502.

ten der Grenze⁵); nicht nur die Habsburger, sondern auch die Osmanen erhoben Klagen darüber⁶), worauf man sich kaiserlicherseits immer wieder zu versichern beeilte, die Grenzer seien angewiesen, den Frieden aufrechtzuerhalten und die Übergriffe einzustellen⁷). Im Bemühen der Habsburger, den Türkenfrieden nicht durch Exzesse örtlicher Organe zu gefährden, kam es schließlich zur Einsetzung der schon mehrmals vorgeschlagenen Grenzkommision⁸), doch konnte man sich bis zum Ende des Jahres nicht auf deren personelle Zusammensetzung einigen⁹). Sie und die Bemühungen *Mollards* in Konstantinopel sollten erreichen, daß wenigstens die schwersten Zwischenfälle an der Grenze mit der Verschleppung von Mensch, Vieh und Hausrat aufhören sollten, wie sie vor allem im September 1618 von der kroatischen und windischen Militärgrenze gemeldet wurden¹⁰).

Im Oktober wurde der Resident in Konstantinopel ungeduldig, weil *Mollard* noch immer nicht eingetroffen war. Offiziell führte er die Verzögerung auf Unruhen unter der um Belgrad wohnenden Bevölkerung zurück, machte aber Wien darauf aufmerksam, daß die Pforte an der Friedensliebe des Kaisers zu zweifeln beginne¹¹). *Starzer* berichtete gleichzeitig von Rüstungen des Königs von Polen und von Gerüchten an der Pforte, daß er vom Kaiser gegen die Türken unter *Iskender Pascha* mit einigen tausend Mann unterstützt worden sei, was der Resident dementierte, indem er darauf hinwies, daß in den polnischen Heeren ohne weiteres Deutsche aus Preußen dienen konnten und außerdem Polen als Freund der Türken nicht die kaiserliche Unterstützung brauche. Tatsächlich waren aber schon im Juli Nachrichten über eine Verbindung des Kaisers zum polnischen König kursiert, der durch einen militärischen Druck auf Schlesien verhindern sollte, daß sich dieses Land dem Böhmisches Aufstand anschloß¹²).

⁵) Vgl. die türkischen und habsburgischen Klagen über Grenzverletzungen im Raum Ofen, Pest, Visegrád und Gran aus dem Jahre 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 41—45.

⁶) Vgl. etwa den Bericht von der Militärgrenze an den Hofkriegsrat vom 10. November 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 25/27, und das Schreiben *Hassan Paschas* an den Landeshauptmann von Oberungarn, *Dóczy*, vom 11. November 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 28.

⁷) *Hans von Mollard* an *Karakaş Mehmed Pascha* vom 22. Dezember 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 94/96.

⁸) Instruktion König *Ferdinands von Ungarn* vom 21. November 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 37—40.

⁹) Kaiser *Matthias* an *Hans von Mollard* vom 28. Dezember 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 99/100.

¹⁰) *Nikolaus von Frangepány* an Kaiser *Matthias* vom 5. Oktober 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 191/192.

¹¹) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 11. Oktober 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 213—222.

¹²) Bericht *Giustinianis* vom 14. Juli 1618, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56, p. 9 ff.

Auf dem üblichen Reiseweg der kaiserlichen Diplomaten, von Wien die Donau hinunter bis Belgrad und von da entlang der alten Heerstraße durch das Tal der Morawa über Zaribrod, Sofia und Adrianopel zum Bosphorus¹³), traf *Ludwig von Mollard* am 15. Oktober 1618 in Ofen ein, wo er mit türkischen Würdenträgern Kontakt aufnahm, Präsente überreichte und Gespräche über die bilateralen Probleme führte¹⁴). Der Orator wurde zwar sehr freundlich empfangen, doch zugleich Beschwerden über Grenzverletzungen angeführt¹⁵). Dem türkischen Botschafter *Gratiani* wurde für seine verdienstvolle Erledigung der Geschäfte in Wien die Würde eines Wesirs in Aussicht gestellt. Interessanterweise trafen ihn bereits in Ofen Anfragen *Gábor Bethlens* über seine Gesandtschaft am Kaiserhof, so daß man annehmen kann, daß sich der Siebenbürger schon jetzt mit Plänen gegen das Haus Österreich beschäftigte, die dann im folgenden Jahr zum Zug kommen sollten.

Caspar Gratiani mußte auch den in Ofen versammelten türkischen Befehlshabern über die böhmische Rebellion und über die Stellung des Kaisers dazu berichten. Nach *Gratianis* Ansicht war mit einem baldigen Friedensschluß mit den Böhmen nicht zu rechnen, was nach der Lage der Dinge auch sicher nicht zu erwarten war, nachdem die Aufständischen schon im Sommer dem kaiserlichen Patent, das sie zur Rückkehr unter die Botmäßigkeit König *Ferdinands* innerhalb vierzehn Tagen aufgefordert hatte, keine Beachtung geschenkt hatten¹⁶). Jetzt, im Spätherbst 1618, erstürmte der von Herzog *Karl Emanuel von Savoyen* zur Verfügung gestellte Söldnerführer *Ernst von Mansfeld* die königstreue Stadt Pilsen; *Matthias Thurn*, der zur Unterwerfung ganz Böhmens in der Lage gewesen wäre, marschierte statt dessen nach Österreich, in der Hoffnung, damit die österreichischen Stände zum offenen Anschluß an die Sache der Böhmen zu bewegen, was aber nicht gelang¹⁷). Wer wollte in dieser Situation noch mit einer baldigen Einigung rechnen? Immerhin schätzte *Gratiani* die militärische Macht der Rebellen dreimal stärker als die der Habsburger ein¹⁸).

Ludwig von Mollard brach am 17. Oktober gemeinsam mit *Gratiani*, dem er die Leistung *gueter assistenz* bescheinigte, von Ofen auf und kam am 29. Oktober nach Belgrad, wo er mit *gebirlicher ehrerbietung stattlich empfangen*

¹³) Hans Joachim Kißling, Deutsche Schicksale in der Türkei im 15., 16. und 17. Jahrhundert. In: *Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa* 4 (1940), S. 202.

¹⁴) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* vom 31. Oktober 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 283/285. Über seine Reise vgl. auch die Final-Relation des Freiherrn *Ludwig von Mollard* vom September 1620, HHStA, Türkei I/108, fol. 17^r—64^r. (Im folgenden zitiert als *Relation Mollards*.)

¹⁵) *Mehmed Pascha* an Kaiser *Matthias*, HHStA, Türkische Urkunden, 1618 November 27.

¹⁶) Eine Kopie des kaiserlichen Patents vom 31. Juli 1618 findet sich auch in den venezianischen Gesandtschaftsberichten, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 56, p. 83 ff.

¹⁷) *Sturmberger*, *Aufstand in Böhmen*, S. 39.

¹⁸) *Aviso* aus Ofen vom 26. Oktober 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 266—269.

wurde. Am darauffolgenden Tag besuchte er erstmals den Statthalter *Hassan Pascha*, der nochmals seine Bereitschaft zum Frieden versicherte und sich mit der gemischten Kommission zur Abstellung der Grenzstreitigkeiten einverstanden erklärte¹⁹). Da sich *Mollard* entgegen seiner Absicht länger in Belgrad aufhalten mußte, ergriff er auch die Gelegenheit zu einem Kontaktgespräch mit dem türkischen Grenzbefehlshaber, dem Wesir *Karakaş Mehmed Pascha*, der ebenfalls seine Friedensliebe beteuerte und versprach, allfällige Friedensstörer zu bestrafen und für Schäden aufzukommen. Der Wesir berichtete dem kaiserlichen Orator *glaubwürdig*, daß von den böhmischen Rebellen *abermalen* (sic!) — diesmal über den Fürsten von Siebenbürgen — bei der Pforte um Hilfe angesucht worden sei! *Mollard* wies diesbezüglich entschieden auf den Artikel 6 des Wiener Friedens hin, der eine Unterstützung der gegenseitigen Rebellen untersagte, und beschwor sein Gegenüber, diesen Friedensfeinden kein Gehör und keinen Glauben zu schenken, sondern darüber an den Kaiserhof zu berichten, was dem Orator auch zugesagt wurde²⁰).

In Wien war man nach dem Empfang, der *Mollard* von den Türken bisher bereitet worden war, im Hinblick auf den unsicheren Frieden mit dem Osmanischen Reich wieder etwas zuversichtlicher geworden; auch die diversen Friedensbeteuerungen hatten dazu beigetragen²¹). Man war sich am Kaiserhof darüber einig, daß dieser Frieden nun von der Person des Orators, von seiner diplomatischen Geschicklichkeit, aber auch von der Zahl und vom Wert der Geschenke für die türkischen Würdenträger abhängen würde. Daß dies mit Geld verbunden war, verstand sich von selbst, aber gerade darüber wurde immer wieder geklagt. Finanzielle Schwierigkeiten klangen ja in den Briefen *Starzers* schon mehrmals an, 1618 häuften sich allerdings diese Klagen gerade im Hinblick auf das Gesandtschaftswesen in der Türkei in besonderem Maße²²): Alle kaiserlichen Diplomaten mußten sehen, daß sie und ihre Beamten nicht genug Brot hätten, daß ihre Pferde aus Futtermangel umfielen, daß die Stallknechte betteln gingen; keines Handwerkers Kinder gingen *so schändtlich zerrissen und zerfezet daher* wie die Edelknaben. Es könnten auch keine Gesandtschaften mehr abgeordnet werden, weil man nur mehr schwer einen Kurier, die Post, ja die Boten selbst bezahlen könnte. Dafür wurde die Hofkammer verantwortlich gemacht, die kein Vertrauen mehr genoß; es war alles *ein purlauttere flickerey . . . , do man ain loch zuemachet und zehne aufreisset . . .* Trotz aller Übertreibung doch eine hinlängliche Charakteristik der Finanzlage der Habsburger!

¹⁹) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* vom 31. Oktober 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 283/285.

²⁰) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* und an *Hans von Mollard* vom 21. November 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 32—36. Vgl. auch die *Relation Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 58 und Beilage V, fol. 59/60.

²¹) *Hans von Mollard* an *Hassan Pascha* und an *Habil Efendi*, den Mufti von Belgrad, vom 6. Dezember 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 74 bzw. 76.

²²) *Die mänagl der hofkamer, lebendig beschriben* von 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 118—129.

Michael Starzer aber wartete noch immer auf den Orator, nachdem *Gratiani* schon am 16. Dezember an der Pforte eingetroffen war²³). Endlich kam auch *Ludwig von Mollard* am 23. Dezember 1618 in Konstantinopel an²⁴). Der Einzug eines ausländischen Gesandten in die Metropole des Osmanischen Reiches erfolgte in der Regel nach einem besonderen Zeremoniell, möglichst prunkvoll und mit viel Aufsehen, was des öfteren zu diplomatischen Konflikten geführt hatte²⁵), so auch 1616 beim kaiserlichen Gesandten *Czernin*, der mit einer mit dem Kreuz geschmückten Fahne in Konstantinopel eingezogen war. Die damalige Erbitterung der Mohammedaner war in eine regelrechte Christenverfolgung ausgeartet, es war zu Morden und zur Einkerkelung von Jesuiten gekommen, die nur durch die Intervention des französischen Gesandten befreit werden konnten. Der Aufruhr hatte sich erst nach dem persönlichen Einschreiten Sultan *Ahmeds* gelegt²⁶). Diese Vorfälle hatten zur Folge, daß dem *Freiherrn von Mollard* jetzt der Einzug „mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen“ verwehrt wurde²⁷), ein für die damalige Zeit mit ihrer Freude am Symbolhaften und mit ihrem Festhalten am starren Protokoll besonders erwähnenswertes Ereignis, das noch das 19. Jahrhundert als „Demütigung“ empfand²⁸). *Mollard* selbst maß dem nicht allzuviel Bedeutung bei; er war sich darüber im klaren, daß die Christenheit während der böhmischen Unruhen den Frieden mit der Türkei brauchte und daß man sich daher in Fragen des Protokolls nicht zu sehr versteifen durfte. Obwohl er ursprünglich für seinen Einzug das gleiche Zeremoniell verlangt hatte, wie es *Gratiani* in Wien zugebilligt worden war, ließ er es nun im Interesse des Friedens und nach Absprache mit *Starzer* bei einem förmlichen Protest bewenden²⁹). So ging der Einzug *etwas stillschweigend*, aber doch feierlich und mit prunkvoller Begleitung vor sich³⁰).

Der Kaiser war damit nach längerer Zeit wieder durch einen Orator in Konstantinopel vertreten. Neben *Mollard* und dem Residenten *Starzer* bestand das übrige Botschaftspersonal — abgesehen von diversen Dienern und Hilfspersonen — vor allem aus *Sebastian Lustrier*, dem Dolmetsch *Johann Paul Damiani*, der an die Stelle *Matia del Foros* getreten war, dem Hofkam-

²³) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 17. Dezember 1618, HHStA, Türkei I/107, fol. 81/83.

²⁴) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 37r.

²⁵) *Kißling*, Deutsche Schicksale in der Türkei, S. 200.

²⁶) *Sax*, a.a.O., S. 54.

²⁷) *Hammer-Purgstall*, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 502. Vgl. dazu *Franz Christoph Khevenhiller*, *Annales Ferdinandi*. Bd. IX, Leipzig 1724, p. 206 ff.

²⁸) *Zinkeisen*, a.a.O., S. 715 f.

²⁹) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* und an König *Ferdinand* vom 13. Februar 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 9—24. Vgl. auch die Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 64r—65v.

³⁰) *Ludwig von Mollard* an *Hans von Mollard* vom 13. Februar 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 25—28.

merkanzleischreiber *Cramer* und dem Sprachknaben *Johannes Dietz*. Die in den Jahren 1619 und 1620 zahlreich eingehenden Schreiben des Sultans und des Großwesirs wurden in Konstantinopel von *Damiani* übersetzt, in Wien vom Dolmetsch *Michel d'Asquier*³¹).

Im allgemeinen wurde *Ludwig von Mollard* von den verschiedenen osmanischen Würdenträgern positiver aufgenommen als es der Einzug vermuten ließ. Alle versicherten den Gesandten beim Empfang der mehr oder weniger kostbaren Geschenke der besten Absichten; *Jurgj Mehmed* erklärte sogar, daß gewissen Leuten, die den Sultan gegen den Kaiser aufhetzen wollten, ihr Spiel nicht gelingen werde, womit offensichtlich auf die Bemühungen *Gábor Bethlens* angespielt wurde³²). Am 1. Januar 1619 wurde *Mollard* erstmals von Sultan *Osman II.* in Audienz empfangen. Gemäß der kaiserlichen Instruktion überbrachte er Schreiben und Geschenke *Matthias'* und die Glückwünsche zu *Osmans* Thronbesteigung, wobei er gleichzeitig auf den unbedingten Willen der Habsburger zum Frieden mit der Pforte hinwies. In gleicher Weise wurde *Mollard* auch vom Großwesir und den übrigen Ministern empfangen, denen die kaiserlichen Beschwerden über die türkischen Grenzverletzungen übergeben wurden; von den Osmanen wurde diesbezüglich Satisfaktion und die Bestrafung der Übeltäter versprochen. Verhandlungen wurden auch über die freie Schifffahrt unter kaiserlicher Flagge geführt, der die Pforte äußerst wohlwollend gegenüberstand. Nur die von *Mollard* aufgeworfene Frage der Restitution der Festung Lippa, die die Türken im Einvernehmen mit *Bethlen* an sich gerissen hatten, wurde von den Wesiren negativ beantwortet³³).

Alles in allem waren also die ersten Kontakte des Orators zu den türkischen Ministern gut angelaufen, die Möglichkeit einer osmanischen Intervention in die böhmischen Unruhen schien vorderhand nicht zu bestehen. Die günstigen Umstände, die *Mollard* bei Beginn seiner Mission vorfand, waren sicher auch dadurch bedingt, daß sich die Intentionen der Pforte mehr und mehr gegen Polen richteten³⁴). Eine am 23. Februar 1619 in Konstantinopel eingetroffene polnische Gesandtschaft sollte zu einer Klärung der zwischen beiden Ländern schwebenden Probleme beitragen und damit die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden fällen³⁵).

Die ersten Folgen der Tätigkeit des *Freiherrn von Mollard* an der Pforte sollten sich bald zeigen, als Fermane an die Paschas von Ofen, Bosnien, Kanizsa und Agram sowie an die verantwortlichen Befehlshaber in Gran und Szolnok erlassen wurden, in denen ihnen die Aufrechterhaltung des Friedens

³¹) Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 28v.

³²) Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 172.

³³) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* vom 13. Februar 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 14—24. Vgl. auch die Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 73/75.

³⁴) Vaughan, a.a.O., S. 193.

³⁵) *Ludwig von Mollard* an König *Ferdinand* vom 26. Februar 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 31/32.

an der Grenze befohlen wurde; einige unruhige Befehlshaber wurden überhaupt abgelöst³⁶). Zu dieser raschen Erledigung der strittigen Punkte hat zweifellos auch der Umstand beigetragen, daß *Mollard* die kaiserlichen Präsente für Sultan und Wesire in eigener Verantwortung vermehrt hatte, was die Hofkammer natürlich ersetzen mußte³⁷).

Im Januar 1619 fand an der Pforte ein Wechsel in einer der höchsten Regierungspositionen statt, der die Kontinuität der friedlichen Beziehungen zwischen dem Kaiserhof und der Türkei neuerlich zu gefährden schien. Am 18. Januar 1619 wurde der Großwesir *Halil Pascha* abgesetzt und *Damad Mehmed Pascha* zu seinem Nachfolger bestimmt, der schon einmal als Vorgänger *Halil Paschas* vom Oktober 1614 bis Januar 1617 diese Würde innegehabt hatte³⁸). Der neue Großwesir schien vorerst in gleicher Weise an der Erhaltung des Friedenszustandes mit Wien interessiert zu sein; er benachrichtigte bald nach seiner Ernennung Kaiser *Matthias* von diesem Ereignis³⁹). Dieser Usus der Meldung von der Ernennung eines Großwesirs an den Kaiser hatte sich erst nach dem Frieden von Zsitva-Torok durchgesetzt, wie jetzt auch der Hofkriegsratspräsident *Hans von Mollard* der erste kaiserliche Minister war, mit dem ein Großwesir unmittelbar korrespondierte; vorher waren diese schriftlichen Kontakte nur mit dem Kaiser gepflegt worden⁴⁰).

Auch dem Orator gegenüber zeigte sich *Mehmed Pascha* bereit, die guten Beziehungen fortzusetzen. In einer Audienz am 20. Februar versicherte er, daß man türkischerseits bemüht sein werde, die Übergriffe an der kroatischen, windischen und ungarischen Grenze einzustellen und sich strikt an die Abmachungen des Friedensvertrages zu halten⁴¹), obwohl auch von den Türken wieder Klagen über Grenzverletzungen durch die Kaiserlichen geführt wurden⁴²). Bezüglich der Restitution der Festung Lippa konnte *Mollard* auch vom neuen Großwesir nichts erreichen⁴³); bereits am 16. März urgierte er neuerlich und übergab eine vom 5. März datierte schriftliche Zusammenfassung der kaiserlichen Restitutionsforderungen⁴⁴).

³⁶) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 502; Zinkeisen, a.a.O., S. 716.

³⁷) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* vom 13. Februar 1619 und beiliegendes Schreiben *Starzers* an König *Ferdinand* vom 19. Februar 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 14—24.

³⁸) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 701.

³⁹) Notifikationsschreiben *Mehmed Paschas* an Kaiser *Matthias*, HHStA, Türkische Urkunden, 1619 im Januar.

⁴⁰) Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 28^v.

⁴¹) *Ludwig von Mollard* an Kaiser *Matthias* vom 26. Februar 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 35/36.

⁴²) *Ali Beg*, Kaimekam von Ofen, an *Hans von Mollard* vom 13. März 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 43/44.

⁴³) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 76/78.

⁴⁴) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 112^r und Beilage 00, fol. 108/110.

Auch in der Frage der Besetzung der Fürstentümer Moldau und Walachei wurde *Mollard* schon in den ersten Wochen seines Aufenthaltes in Konstantinopel aktiv. Auf Grund der kaiserlichen Empfehlung wurde schließlich am 4. Februar 1619 der frühere türkische Botschafter in Wien, *Caspar Gratiani*, als Fürst der Moldau eingesetzt⁴⁵), womit er, der nie auf seine vielfältigen Verdienste hinzuweisen unterlassen und seine Absichten auf die Moldau immer wieder zu erkennen gegeben hatte, am Ziel seiner Wünsche war⁴⁶).

Alle Anzeichen deuteten in dieser Zeit auf eine Weiterentwicklung des guten Verhältnisses hin, wie es sich das Haus Habsburg nicht besser wünschen konnte. Es begann sich aber immer mehr zu zeigen, daß das Ventil für die militärischen Intentionen der Osmanen nunmehr Polen darstellen sollte, wobei sich die Pforte nur darüber besorgt zeigte, daß der Kaiser eventuell dem polnischen König zu Hilfe kommen würde; ein bei der Bindung der habsburgischen Kräfte durch die böhmische Rebellion wohl unrealistischer Gedanke. Jedenfalls war man sich dessen sicher, daß das Haus Habsburg in diesem Jahr 1619 von der türkischen Armee wenig zu befürchten hätte⁴⁷). Andererseits wurden in Konstantinopel die böhmischen Unruhen nach wie vor stark übertrieben, worauf die Wesire, insbesondere *Mehmed Pascha*, dem Residenten *Starzer* gegen die Aufständischen eine Unterstützung mit einigen tausend Mann offerierten, bei denen es sich aber nicht um Türken, sondern um Bulgaren, Albaner und andere Völkerschaften des Osmanischen Reiches handeln sollte⁴⁸). Das war damit das zweite Angebot in dieser Richtung — zweifelhaft ob ernst gemeint oder nicht —, in Wien glaubte man aber, daß zur Annahme dieser Hilfe wirklich nicht zu raten sei. *Starzer* wiederum bemühte sich vergeblich in Erfahrung zu bringen, ob die Böhmen wirklich Gesandte an die Pforte geschickt hatten, um eine Unterstützung gegen die Habsburger zu erlangen⁴⁹).

Durch den Tod Kaiser *Matthias*' am 20. März 1619 kam es nun auch in Wien zu einem Revirement; *Ferdinand von Innerösterreich*, der König von Böhmen und Ungarn, war als Kandidat des Hauses Habsburg auch für die Nachfolge im Reich ausersehen. Man durfte sicher sein, daß unter dem Regiment *Ferdinands* die Probleme des Gesamthauses, wie etwa der Böhmisches Aufstand und die Frage der Beziehungen zur Pforte, weitaus radikaler und energischer gelöst würden als dies unter dem alternden und wenig tatkräftigen *Matthias* geschehen war.

⁴⁵) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 78v.

⁴⁶) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 38v/39r.

⁴⁷) *Starzer* an *Hans von Mollard* vom 30. März 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 47/49.

⁴⁸) Bericht *Giustinianis* vom 6. April 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 57, p. 50 ff.

⁴⁹) Zusammenfassung der Berichte *Starzers*, die am 5. April 1619 *Ferdinand II.* im Beisein *Hans von Mollards* vorgelegt wurden, HHStA, Türkei I/108, fol. 54—58.

Ferdinand II. meldete das Ableben seines Veters und Vorgängers auch nach Konstantinopel an Sultan *Osman II.*⁵⁰⁾ und mit einem Eilkurier an *Ludwig von Mollard*, den er in seiner Funktion bestätigte⁵¹⁾. *Mollard* fügte sich dem Wunsche *Ferdinands*, obwohl er mehrmals seine und *Starzers* Ablösung und vor allem eine bessere Dotation um der *reputation* des Hauses Habsburg willen erbeten hatte. Gleich nach Erhalt der Nachricht vom Tode *Matthias'* suchte *Mollard* den Großwesir auf, um ihn davon zu unterrichten. Der erste Minister des Sultans zeigte sich erbötig, die guten Beziehungen auch mit *Ferdinand* fortzusetzen und die Paschas an den Grenzen diesbezüglich zu instruieren. Er war sogar mit einer Untersuchung der Beschwerden einverstanden, die der kaiserliche Gesandte gegen die vertragswidrige Anlage von Festungen an der Mur erhob⁵²⁾.

Am 19. Mai 1619 wurde *Mollard* vom Sultan in Audienz empfangen⁵³⁾. Im Auftrag *Ferdinands* bekräftigte der Orator den zwischen den Habsburgern und der Türkei geschlossenen Friedensvertrag und versicherte *Osman* den Friedenswillen seines Herrn, der ja in der böhmischen Aufstandssituation nichts anderes und besseres tun konnte. Da *Ferdinand* bei schweren Strafen die Kommandanten und Soldaten an der Grenze angewiesen hatte, keinesfalls den Frieden zu verletzen, erwartete man dasselbe von türkischer Seite⁵⁴⁾. Auch *Osman*, der *Mollard* mit großer *solemnitet* empfing, betonte seinen Willen zur Aufrechterhaltung der *freundtnachbarlichen* Beziehungen und nahm die Nachricht vom Tode des Kaisers mit freundlichen Äußerungen über dessen Nachfolger entgegen⁵⁵⁾. Darüber hinaus entsandte *Osman* eine Gesandtschaft unter *Abdi Çauş* nach Wien, um Glückwünsche zum Regierungsantritt *Ferdinands* zu überbringen⁵⁶⁾. Dieser *Çauş* traf Anfang Juli 1619 in Begleitung des kaiserlichen Kuriers *Hans Panthier* in Wien ein⁵⁷⁾ und kehrte Mitte August mit zwei Schreiben *Ferdinands* nach Konstantinopel zurück, die unter anderem Grenzbeschwerden aus Kroatien betrafen⁵⁸⁾.

Auf dem böhmischen Kriegsschauplatz herrschte Ruhe; *Ferdinand* hatte *Bucquoi* angewiesen, nichts zu unternehmen, um die an die Böhmen gemachten Zusagen vom 6. April nicht ad absurdum zu führen, die in der Bereitwil-

⁵⁰⁾ *Ferdinand II.* an *Osman II.* vom 26. März 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 63/64.

⁵¹⁾ Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 503.

⁵²⁾ *Ludwig von Mollard* an *Ferdinand II.* vom 27. Mai 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 85/87. Vgl. auch die Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 112/113, und *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 172.

⁵³⁾ Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 40r.

⁵⁴⁾ Punkte, die *Ludwig von Mollard* im Namen *Ferdinands II.* bei Sultan *Osman* vorbrachte, HHStA, Türkei I/108, fol. 82/83.

⁵⁵⁾ *Ludwig von Mollard* an *Ferdinand II.* vom 27. Mai 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 85/87. Vgl. *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 172.

⁵⁶⁾ Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 26v.

⁵⁷⁾ Bericht *Marc Antonio Padavins* vom 6. Juli 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 57, p. 124 ff.

⁵⁸⁾ Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 154r und Beilage CCC, fol. 153r.

ligkeit *Ferdinands* zur Aufrechterhaltung der Landesprivilegien bestanden hatten, von der Direktorialregierung jedoch negiert worden waren⁵⁹⁾). Wegen des böhmischen Problems und nun auch wegen der Vakanz in der Kaiserwürde wurden in Konstantinopel auch weiterhin *seltzamb widerwertige zeittungen* verbreitet, die von den Gegnern eines Friedens mit dem Reich ausgingen. *Mollard* bat daher nicht nur um weitere Bestechungsgelder für die türkischen Minister, sondern auch um die Kommunikation sämtlicher Neuigkeiten, um dadurch *dergleichen bösen disegni durch Siebenbürgen* vorzubeugen. Erfreulicherweise konnte der Orator berichten, daß die an der Pforte akkreditierten Botschafter, die sich bisher gegenüber den habsburgischen Vertretern sehr reserviert verhalten hatten, nun anfangen, mehr Kontakte zu pflegen und gegen *Ferdinand eiserlich grosse affection* zu zeigen; allerdings, *wie dieselbe innerlich beschaffen, weiß der liebe Gott . . .*⁶⁰⁾.

3. Die Ausweitung des Konfliktes durch Gábor Bethlen

Es sollte sich bald zeigen, daß der Tod Kaiser *Matthias'* eine Zäsur in der habsburgischen Politik bedeutete. Nicht nur, daß die Nachfolge *Ferdinands* im Reich noch nicht endgültig entschieden und somit ein gewisser Unsicherheitsfaktor gegeben war, auch die böhmischen Aufständischen ergriffen jetzt eindeutig die Initiative, indem *Thurn* im April 1619 mit 8000 Mann in Mähren einmarschierte und dort den Umschwung herbeiführte: Mähren schloß sich dem Aufstand an; die Neutralität *Karl von Zierotins* war damit zu Ende¹⁾.

Eine neue Gefahr drohte den Habsburgern aus dem Osten, wo *Gábor Bethlen*, als Fürst von Siebenbürgen türkischer Vasall, schon des öfteren von sich reden gemacht hatte, so daß nun ein Konflikt mit dem Fürstentum nicht mehr unmöglich schien²⁾. Problematisch war im Osten vor allem die Lage in Ungarn, das zum Großteil unter türkischer Herrschaft stand, wo *Ferdinand* in gleicher Weise zum König gewählt worden war wie in Böhmen und wo — ebenfalls wie in Böhmen — der protestantische Adel nichts so sehr fürchtete wie die gegenreformatorischen Bestrebungen des Habsburgers. Schon vor dem Ausbruch der böhmischen Unruhen war der Großteil der ungarischen Magnaten protestantisch geworden; eine Symbiose zwischen überzeugtem Protestantismus und einer Treue gegenüber dem Haus Habsburg war vielleicht noch unter dem „toleranteren“ *Matthias* möglich gewesen, aber nicht mehr unter dem fanatischen *Ferdinand*³⁾. Mit dem Ausbruch der Unruhen in Böhmen

⁵⁹⁾ Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 41 f.

⁶⁰⁾ *Ludwig von Mollard an Hans von Mollard* vom 27. Mai 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 97—100.

¹⁾ Die evangelischen Stände Mährens an die Stände des Königreiches Böhmen vom 11. Mai 1619, gedruckt in: *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II*, Nr. 318, S. 121 ff. Vgl. auch Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 42.

²⁾ Iorga, a.a.O., S. 355.

³⁾ Franz Salamon, Ungarn im Zeitalter der Türkenherrschaft. Leipzig 1887, S. 332 f.

ergab sich somit praktisch eine natürliche Gemeinschaft der Interessen der böhmisch-mährischen Stände, der protestantisch-ständischen Opposition in Ungarn und des überzeugten Calvinisten *Gábor Bethlen*, der allerdings um seine Intervention erst gebeten sein wollte, was später zwar nicht durch den ungarischen Reichstag, sondern durch einige Häupter der oppositionellen Protestanten, unter anderem der *Thurzós*, geschah⁴).

Bereits zu Beginn des Aufstandes in Böhmen hatte der Führer der protestantischen Stände Oberösterreichs, *Georg Erasmus Tschernembl*, die Gefahr für Ungarn gesehen, daß dort die böhmischen Unruhen als reine Religionsstreitigkeiten aufgefaßt werden könnten und es daher gleichfalls zu Aufstandsbewegungen kommen würde, womit für *Tschernembl* klar war, daß sich der Fürst von Siebenbürgen der Stephanskrone bemächtigen würde⁵). Tatsächlich waren ja die antihabsburgischen Tendenzen unter den ungarischen Ständen durch die böhmische Rebellion offen zutage getreten, wenn auch ihre Ansätze sicher weiter zurücklagen. Für die Böhmen drängte sich daher aus taktischen Gründen eine Verbindung mit Ungarn und Siebenbürgen geradezu auf; der Hauptzweck war eine Schwächung und Spaltung der habsburgischen Macht, wobei in diese Rechnung auch die Pforte einbezogen wurde, wie die bisherigen Berichte aus Konstantinopel zu zeigen scheinen⁶).

Im Mai 1619 mehrten sich die Nachrichten aus Böhmen, daß man sich an der Pforte um deren Intervention an der ungarischen Grenze bemühen werde. Jedenfalls berichtet die „Fürstlich Anhaltische geheimbe Cantzley“, eine habsburgische Propagandaschrift aus dem Jahre 1621, die man auf Grund ihrer Tendenz nicht überbewerten darf, von einem Beschluß der böhmischen Stände, *weiln auß Persia wegen deß fridens die zeitungen sich continuiren, daß man sich der freundschaft des groß Türckens wol versichern möge und daß der gewalt oder nervus derselben porten auff das hauß Oesterreich dirigiert werde, wie dann die türckische rath hievon schon informiert unnd es an dem sey, daß man sich ehist an der porten resolviern werde nach innhalt dessen, so der fürst in Sibenburgen wegen Teutschlandts angebracht, volck an die ungarische gränitz zu schicken, dem Ferdinando dardurch ein forcht einzu-jagen und den Ungarn dahaimb so vil zu schaffen zu geben, daß sie inn Bö-haimb dem Ferdinando zu gutem sich weiter nicht brauchen lassen*⁷).

Immer mehr häuften sich in diesem Mai 1619 die Anzeichen einer Internationalisierung des Konfliktes um die böhmischen Länder, wie der am 28. Mai zwischen Fürst *Christian von Anhalt* und Herzog *Karl Emanuel von Savoyen*

⁴) Rhode, Ungarn, S. 1106.

⁵) Sturmberger, Georg Erasmus Tschernembl, S. 268.

⁶) Vgl. dazu Friedrich Firnhaber, Actenstücke zur Aufhellung der ungrischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Bd. 28, Wien 1858, S. 362 f. (Im folgenden zitiert als Firnhaber, I.)

⁷) Fürstlich Anhaltische geheimbe Cantzley, das ist: Begründte anzaig der verdeckten, unteutschen, nachtheiligen consilien, anschlag und practicken . . . O. O. 1621, S. 126; vgl. auch ebenda, S. 111 f.

abgeschlossene Vertrag von Rivoli bewies, in dem sich der Herzog zum Unterhalt einer größeren Einheit unter *Mansfeld* verpflichtete und die Zahlung größerer Summen an Kurpfalz und Ansbach zusagte, die zur Unterstützung der Rebellen ein Heer aufstellen und die Bewerbung des Savoyers um die böhmische Krone unterstützen sollten⁸⁾. In dieser Situation entschloß sich *Gábor Bethlen*, gegen das Haus Habsburg initiativ zu werden und dessen Schwierigkeiten für seine eigenen Pläne auszunützen.

Der 1580 geborene *Bethlen*⁹⁾ war in der Regierung des Fürstentums Siebenbürgen auf *Gábor Báthory* gefolgt, dessen schwankende Haltung und dessen Pläne, größere Teile des königlichen Ungarn an sich zu reißen, zu ständigen Konflikten mit Wien geführt hatten, die aber schließlich in einem Friedensvertrag beigelegt worden waren, wobei ein Geheimartikel die Verpflichtung *Báthorys* zur Unterstützung der Habsburger gegen die Osmanen vorsah. Dieser Politik der Anlehnung an den Kaiserhof wirkte der im türkischen Exil lebende *Bethlen* entgegen, der schon einmal, nach 1594, in die Türkei emigriert war und von hier aus mit türkischer Hilfe unter *Moses Székely* einen Einfall nach Siebenbürgen inszeniert hatte¹⁰⁾. Am 1. Mai 1613 erwirkte *Bethlen* an der Pforte die Absetzung *Báthorys* und seine eigene Ernennung gegen das Versprechen der Vasallentreue und der Auslieferung der Festungen Lippa und Jenő. Seine nach der Ermordung *Báthorys* im Oktober 1613 erfolgte Wahl war gleichsam der Vollzug eines Wunsches der Pforte, doch sollte sich der neue Fürst alles andere als eine „Turcarum creatura“ erweisen¹¹⁾. Jedenfalls waren durch die mehrmaligen Aufenthalte *Bethlens* an der Pforte und durch deren Beteiligung an seiner Erhebung zum Fürsten die Weichen für seine zukünftige Politik gestellt, wobei sich der türkische Einfluß nie ganz vermeiden ließ¹²⁾.

Gezwungen durch die geographische Lage seines Fürstentums und die Konstellation der Kräfte taktierte *Bethlen* in der Folge geschickt zwischen Wien und Konstantinopel und suchte die Bewahrung der selbständigen Stellung durch Zugeständnisse nach beiden Seiten. So gestand er in den zwei Tyrnauer Verträgen von 1615 und 1617 den Habsburgern gegen die Anerkennung und die Auslieferung einiger fester Plätze in den „Partes“ die grundsätzliche Zugehörigkeit Siebenbürgens zum Königreich Ungarn und insgeheim auch die Unterstützung gegen die Türken zu. Andererseits nahm er 1617 am Feldzug

⁸⁾ Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 53.

⁹⁾ Zur Person *Bethlens* vgl. noch immer Gyula Szekfű, *Bethlen Gábor*. Budapest 1929, sowie Tibor Wittmann, *Bethlen Gábor*. Budapest 1952, und jetzt I. Torjai-Szabó in: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, München 1973, S. 200 f.

¹⁰⁾ Alfred Stamm, *Der erste Feldzug des Gabriel Bethlen, Fürsten von Siebenbürgen, gegen Kaiser Ferdinand II., König von Ungarn, bis zum Waffenstillstand von Preßburg im Dezember 1619*. Phil. Diss., Kronstadt 1894, S. 3.

¹¹⁾ Rhode, Ungarn, S. 1105 f.

¹²⁾ Zum Verhältnis *Bethlens* zur Türkei vgl. Sándor Szilágyi, *Bethlen Gábor és a Porta* [Gabriel Bethlen und die Pforte]. In: *Történelmi tar* 1881/82.

Iskender Paschas nach Südpolen teil und gab 1618 endlich die Festung Lippa heraus, um sich damit dem Sultan gehorsam zu erzeigen¹³).

Die Herrschaft *Gábor Bethlens*, die sich bis in das erste Dezennium des Dreißigjährigen Krieges erstreckte¹⁴), wird vielfach als das Goldene Zeitalter Siebenbürgens bezeichnet, als Periode der materiellen Blüte und der religiösen Toleranz, die das Land in den Augen der antihabsburgischen Ungarn und anderer Protestanten zum präsumtiven Bundesgenossen machte, während es für den Kaiser als Brutstätte der Häretiker unter der Herrschaft des Sultans ausgesprochen suspekt war¹⁵). Zweifellos war *Bethlen* „eine der interessantesten und undurchsichtigsten Gestalten der Zeit“ in jener „Zwischenzone zwischen Halbmond und christlich-kaiserlichem Machtbereich“, eine Persönlichkeit, die schon den Zeitgenossen zwielichtig erschien. Vertrauen genoß er weder in Wien noch in Konstantinopel, war aber ein nicht zu übersehender Faktor, mit dem gerechnet werden mußte; von den mit ihm geschlossenen Verträgen wußte man, daß er sie nicht halten würde. Im Gegensatz zu Maja Depner¹⁶) schildert Sturmberger den Fürsten als einen „Mann von unermüdlicher Tätigkeit, klug und schlau, tückisch und ränkevoll, verschlagen und jähzornig, ein neuer ‚Mithridates‘ . . .“, dem der Großwesir *Mehmed Pascha* schon 1614 geschrieben haben soll: „Nullum ad hunc usque diem verbum locutus es verum“¹⁷). Andere wiederum bewundern dies als „diplomatische Gewandtheit“ beim Lavieren zwischen Habsburg und der Pforte und rühmen im übrigen seine Qualitäten als Feldherr¹⁸).

Gábor Bethlen hatte seinen Angriff gegen die Habsburger seit dem Frühjahr 1619 vorbereitet und suchte sich nun die Zustimmung der Pforte zu sichern¹⁹). Er mußte dabei mit großer Vorsicht zu Werke gehen, da er eine Maßregelung des Sultans wegen eines etwaigen selbständigen Vorgehens zu fürchten hatte. So kündigte er am 21. April 1619 der Pforte an, daß sein Gesandter *Franz Mikó* in spezieller Mission nach Konstantinopel kommen werde, dessen Verhandlungen mit den türkischen Würdenträgern aber erst am 27. Juli beginnen konnten²⁰). *Bethlen* knüpfte aber auch Fäden zu den Führern der protestantischen Opposition in Ungarn, den Grafen *Stanislaus* und *Emerich Thurzó*, *Georg Rákóczy*, *Georg Széchy* und *Franz Perény*, sowie zu *Matthias Thurn*, dem Haupt des Böhmisches Aufstandes, zu einer Zeit, als der

¹³) Rhode, Ungarn, S. 1105 f.

¹⁴) Vgl. dazu vor allem Maja Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen im Kampf gegen Habsburg. Untersuchungen über die Politik Siebenbürgens während des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 1938.

¹⁵) Vaughan, a.a.O., S. 192.

¹⁶) Depner, a.a.O., S. 30 ff.

¹⁷) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 61 f.

¹⁸) Salamon, a.a.O., S. 336.

¹⁹) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 62.

²⁰) Roderich Goß, Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen (1526—1690). Wien 1911, S. 485 (Veröffentlichungen d. Kommission f. neuere Geschichte Österreichs IX.).

Siebenbürger noch offiziell zwischen *Ferdinand* und den Böhmen zu vermitteln vorgab²¹⁾.

Bedingt durch seine Vasallität gegenüber den Osmanen brauchte *Gábor Bethlen* die Erlaubnis der Pforte zur Einmischung in die böhmische Angelegenheit und hat sie letzten Endes auch erhalten, was hier gleich vorweggenommen werden soll, vielfach angezweifelt wurde, aber doch nicht von der Hand zu weisen ist, wenn man sich die weiteren Aktionen *Bethlens* vor Augen hält²²⁾. Bevor *Bethlen* diese Erlaubnis erhielt und bevor er den ersten Feldzug gegen *Ferdinand II.* eröffnen konnte, mußte er aber sein Verhältnis zum Osmanischen Reich bereinigen. Gerade 1618 war eine Spannung zwischen ihm und der Pforte eingetreten, die seine Handlungsfreiheit einengte. Die Türken verlangten ja schon länger die Übergabe der Grenzfestung Jenő, wie sie bereits früher Lippa gefordert und auch bekommen hatten. Gegen eine Auslieferung von Jenő wehrten sich die Siebenbürger aber aus strategischen Gründen, weil dadurch das Land gegen Einfälle aus den türkischen Grenzprovinzen offengelegen wäre. Wegen dieses Problems hatten sich zu Beginn des Jahres 1619 die siebenbürgisch-türkischen Beziehungen so verschlechtert, daß die Osmanen *Bethlen* mit der Absetzung drohten und sogar einen Gegenkandidaten aufstellten. Nur deswegen konnte sich das Fürstentum jetzt noch nicht am Aufstand der Böhmen beteiligen²³⁾.

Die Pläne *Bethlens* ließen eine entscheidende Stärkung der Position der böhmischen Aufständischen erwarten. Aber auch *Ferdinand* konnte in der Zwischenzeit Erfolge im Kampf gegen die abtrünnige Provinz für sich buchen. Ende Mai 1619 war die katholische „Liga“ nach einer Reorganisation wieder schlagkräftig und unter der zielbewußten Führung Herzog *Maximilians von Bayern* voll einsatzbereit²⁴⁾. Nachdem sich *Thurn*, der am 5. Juni mit seiner Armee vor Wien gestanden war, nach einer Niederlage *Mansfelds* nach Böhmen zurückziehen mußte, hatte sich die Lage für *Ferdinand* so weit gebessert, daß er sich zur Kaiserwahl ins Reich begeben konnte. Gleichzeitig machten sich aber die evangelischen Stände der böhmischen und nun auch der österreichischen Länder bereit, auf einem Generalkonvent in Prag „das Werk der Revolution zu vollenden“ und den Versuch einer Schöpfung eines böhmisch-österreichischen Bundesstaates zu wagen. Der venezianische Gesandte *Giustiniani* meldete dem Dogen wiederholt vom Ziel dieser Provinzen, eine Konföderation unter sich zu schließen und eine freie Regierung nach dem Muster der Schweiz oder der Generalstaaten zu bilden²⁵⁾. Trotzdem ersuchten noch am 3. Juni 1619 die evangelischen Stände Niederösterreichs ihren Landesherrn,

²¹⁾ Gooß, a.a.O., S. 485.

²²⁾ Vgl. dazu Georg Müller, Die Türkenherrschaft in Siebenbürgen. Verfassungsrechtliches Verhältnis Siebenbürgens zur Pforte 1541—1688. Hermannstadt 1923, S. 56 ff.

²³⁾ Depner, a.a.O., S. 37 f.

²⁴⁾ Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 71.

²⁵⁾ Bericht *Giustinianis* vom 8. Juni 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 57, p. 112 f. Vgl. Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 46.

Teile der kaiserlichen Truppen aus dem Land abzuziehen, *damit nun alle grossere ungelegenheit verhüettet, die Behaimen nit zu noch mehrerem gewaltsambkheit verursacht, dem Türggen, welcher dergleichen occasionen nit gerne versaumbt, nit thüer und dohr eröfnet werde und die sach nit zu ainem besorglichen gemainen aufstandt gerate . . .*²⁶⁾.

Vorerst wurde der vom 16. Mai bis 13. August 1619 in Preßburg tagende ungarische Reichstag der dominierende Schauplatz der Bemühungen der protestantischen Stände Böhmens, Mährens und Österreichs um eine Konföderation gegen *Ferdinand*, in die sie auch Ungarn mit einbezogen wissen wollten. Ihre Ende Juni in Preßburg eingetroffenen Gesandten forderten zur Erneuerung des Bündnisses von 1608 auf, durch das sich auf Betreiben des damaligen Erzherzogs *Matthias* die österreichischen und ungarischen Stände gegen Kaiser *Rudolf II.* vereinigt hatten. Jetzt zeigte sich der ungarische Reichstag in der Frage eines neuerlichen Bündnisses gegen Habsburg schwankend: Der Palatin *Siegmund Forgács* war *Ferdinand* unbedingt ergeben, für ein Bündnis mit den Böhmen waren dank *Thurns* Bemühungen vor allem die Familien *Rákóczy*, *Thurzó*, *Széchy* und *Perény*, die sich aber nur unter *Bethlens* Führung einen aussichtsreichen Kampf gegen den Habsburger versprochen und deswegen *Stanislaus Thurzó* nach Siebenbürgen entsandten²⁷⁾. Die Hauptbeschwerden der Magnaten galten vor allem den konfessionellen Belangen; man berief sich auf die Rechtmäßigkeit eines Aufstandes gegen Habsburg und verwies in diesem Zusammenhang auf die Goldene Bulle König *Andreas II.* und das darin verbriefte Widerstandsrecht²⁸⁾. Die königstreuen Adligen mit dem Palatin an der Spitze sahen jedoch in erster Linie die osmanische Gefahr, von der sie nur Unglück für die Länder der Stephanskronen erwarteten. Schließlich blieb das Ergebnis der Verhandlungen gleich null, der Reichstag erklärte sich zu nichts anderem bereit als zur Friedensvermittlung zwischen *Ferdinand* und den böhmischen Rebellen²⁹⁾.

Gábor Bethlen aber setzte seine Bemühungen um die Gunst der Pforte fort, in den ersten Monaten des Jahres 1619 vor allem durch seinen Gesandten in Konstantinopel, *Thomas Borsos de Marosvásárhely*³⁰⁾. Erst im Juni schickte *Bethlen* den schon erwähnten Sondergesandten *Franz Mikó de Hidvegh* mit Geschenken und dem bisher nicht bezahlten Tribut an die Pforte, wo sich der

²⁶⁾ Firnhaber, I, S. 402.

²⁷⁾ Friedrich Krüner, Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen. In: *Historische Zeitschrift* 58 (1887), S. 20.

²⁸⁾ Ladislaus de Ferdinandy, Das Verhältnis des Fürstentums Siebenbürgen zu Ungarns heiliger Krone. In: Überlieferung und Auftrag. Festschrift für Michael de Ferdinandy zum sechzigsten Geburtstag, hrsg. von Josef Gerhard Farkas. Wiesbaden 1972, S. 349.

²⁹⁾ Katona, a.a.O., S. 84, 94, 111 ff., und Depner, a.a.O., S. 29. Vgl. auch Ignaz Aurelius Fessler, Geschichte von Ungarn, 2. verm. u. verb. Aufl., bearb. von Ernst Klein. Bd. 4, Leipzig 1877, S. 161 f.

³⁰⁾ Vgl. *Bethlens* Instruktion für *Borsos*, gedruckt in: Áron Szilády—Sándor Szilágyi (Ed.), Török-magyarkori állam-okmánytár [Türkisch-ungarisches Staatsarchiv]. Bd. 3, Pest 1868, S. 199 f.

Botschafter vor allem der Unterstützung des Großwesirs *Mehmed Pascha* versichern konnte³¹). Im Juli 1619 gelang es dem diplomatischen Geschick *Mikós*, den Ersten Minister umzustimmen: Dieser verzichtete auf die Übergabe von Jenő, gab seine Zustimmung zu *Bethlens* offensiven Plänen in Ungarn und soll sogar türkische Hilfstruppen in Aussicht gestellt haben³²).

Zur Verschleierung der wahren Absichten war *Mikó* von *Bethlen* an den kaiserlichen Gesandten *Mollard* verwiesen worden³³). Ihm und *Starzer* berichtete der siebenbürgische Vertreter vom „Hilfegesuch“ der Ungarn und Böhmen an seinen Herrn, der nun als tributpflichtiger Fürst von der Pforte das Placet erreichen wollte, sonst aber keine Unterstützung begehrte. Dieser Aktion konnte von seiten der kaiserlichen Vertreter auf Grund der finanziellen Verhältnisse kein Riegel vorgeschoben werden; die Resonanz bei den übrigen türkischen Ministern schien aber ohnehin gering genug zu sein³⁴). *Mikó* brach dann die Kontakte zu *Mollard* und *Starzer* ab und trat schließlich die Heimreise an, woraus *Mollard* schloß, daß er mit betrug umgegangen und durch ein simuliertes verthrauen seine falsche praticcken umb sovil haimblicher anzustellen instruiert gewesen³⁵).

Daneben war auch eine Vertretung des ungarischen Reichstages, der sich noch nicht völlig als willfähiges Instrument *Bethlens* erwiesen hatte, in Konstantinopel tätig. Gemäß der Preßburger Instruktion vom 8. Juli 1619 traf der Vizegespan *Emmerich Liptai* am 25. August an der Pforte ein, um dort gemeinsam mit *Mollard* die Beschwerden der ungarischen Stände anzubringen und vor allem eine bessere Behandlung der dem Sultan unterworfenen Dörfer zu erbitten, weil man diese über Gebühr mit Abgaben belastete und sogar den Adel dazu zwang³⁶).

Trotz *Bethlens* Umtrieben an der Pforte und trotz des Erfolges von *Mikó* beim Großwesir war die Zeit für die siebenbürgischen Pläne noch nicht reif. Noch war das Osmanische Reich zur Fortsetzung der friedlichen Beziehungen mit den Habsburgern bereit, wie ein durchaus freundliches Schreiben *Osman*s an *Ferdinand* aus den ersten Julitagen 1619 beweist. Deshalb wurden die Bemühungen *Gábor Bethlens* und auch der böhmischen Rebellen intensiviert, einen Keil zwischen die beiden Mächte zu treiben. Um die Habsburger in Mißkredit zu bringen, wurde von den Böhmen das Gerücht verbreitet, *Ferdinand* bemühe sich um türkische Unterstützung, was von *Mollard* vor allem bei seinen Gesandtenkollegen dementiert werden mußte³⁷).

³¹) Fessler, a.a.O., S. 163.

³²) Depner, a.a.O., S. 37 f.

³³) Beglaubigungsschreiben vom 21. Juni 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 151r (Beilage AAA zur Relation *Mollards*).

³⁴) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 39/40.

³⁵) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 154r.

³⁶) Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 26v—27r. Vgl. das Schreiben *Mollards* und *Starzers* an *Ferdinand II.* vom 13. Oktober 1619, gedruckt in: Firnhaber, I, S. 425.

³⁷) Vgl. Onno Klopp, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs 1632. Bd. 1, Paderborn 1891, S. 415.

Im Juli 1619 nahmen die offensiven Pläne *Gábor Bethlens* immer festere Formen an, wobei er gleichzeitig jenes Doppelspiel praktizierte, das ihm später immer wieder vorgeworfen wurde. *Bethlen* ließ durch *Michael Karoly* dem Landeshauptmann von Oberungarn, *Andreas Dóczy*, mitteilen, daß der Siebenbürger zu einer Unterstützung König *Ferdinands* gegen die böhmischen Aufständischen bereit sei. Diese Mitteilung, die von *Dóczy* an *Ferdinand* weitergeleitet wurde, besagte im Detail die Absicht *Bethlens*, mit 1000 Mann gegen Böhmen zu ziehen, dessen Führer im Glauben gelassen werden sollten, er käme als ihr Freund, worauf er sie verhaften lassen und sich offen als Anhänger Habsburgs deklarieren wollte. Gemeinsam mit den Kaiserlichen könnte man dann das böhmische Heer vernichten und die Rebellion unterdrücken. *Bethlen* nannte aber auch den Preis für diese Unterstützung, die ja kaum ernstgemeint sein konnte: Burg und Herrschaft Tokaj³⁸). Für *Bethlen* waren aber die Würfel schon gefallen, er wartete eine Antwort Habsburgs gar nicht mehr ab; einen Monat später begann er seine militärische Offensive gegen das Haus Österreich.

Der Juli 1619 wurde auch wichtig für die weiteren Pläne der Rebellen in Böhmen. Nachdem zu Anfang des Monats die Gesandten der inkorporierten Länder in Prag eingetroffen waren, denen Mitte Juli die Österreicher folgten³⁹), trat am 23. Juli der böhmische Landtag zusammen, der hauptsächlich über eine großangelegte Konföderation beraten sollte. Die ersten Entwürfe einer Konföderationsurkunde bezogen auch Ober- und Niederösterreich mit ein, was die Schaffung eines großböhmischen Ständestaates bedeutet hätte. Unter dem Einfluß des außerordentlich mäßigend wirkenden *Tschernembl* kam man aber davon ab und beschränkte die eigentliche „Böhmische Konföderation“ auf Böhmen und die inkorporierten Länder Mähren, Schlesien und die Lausitz; sie wurde schon am 31. Juli 1619 beschworen⁴⁰). Sie trug mit ihren 100 Kapiteln den Charakter einer Bundesstaatsverfassung, einer ständischen Oligarchie, an deren Spitze nunmehr ein eindeutiger Wahlkönig stand, der in allen wichtigen Belangen an die Entscheidung und Zustimmung der Stände gebunden war⁴¹).

An diese eigentliche böhmische Konföderation schlossen sich zwei Spezialabkommen mit Ober- und Niederösterreich, so daß ein engerer und ein weiterer Bund entstand. Diese Konföderation, die nun die evangelischen Stände

³⁸) Firnhaber, I, S. 372 f. Vgl. auch Albert Lefavre, *Les Magyars pendant la domination Ottomane en Hongrie (1526—1722)*. Bd. 1, Paris 1902, S. 333 ff.

³⁹) Von den evangelischen Ständen Oberösterreichs waren allein drei Personen entsandt worden, neben *Tschernembl* *Hans Adolf Geimann* und *Christoph Topler*, die dann am 1. November 1619 in einer Ständeversammlung in Linz über ihre Mission berichteten; vgl. Firnhaber, I, S. 434.

⁴⁰) Die Konföderationsurkunde ist gedruckt in: *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia* II, Nr. 419, S. 151 ff. Insgesamt wurden sechs Originale ausgefertigt, vier davon in deutscher und zwei in tschechischer Sprache; vgl. ebenda, S. 151.

⁴¹) Vgl. dazu Sturmbberger, *Aufstand in Böhmen*, S. 49 ff.

Böhmens, Mährens, Schlesiens, der Ober- und Niederlausitz und der beiden Österreich verband, wurde am 16. August 1619 in einer Generalversammlung auf der Prager Burg feierlich unterzeichnet⁴²⁾; die böhmische Rebellion war damit über die Grenzen des Königreiches hinausgetragen worden.

Gábor Bethlen bemühte sich nun um verstärkte Kontakte zur neuen Konföderation. In einem Schreiben aus Karlsburg vom 18. August 1619 ermahnte er das Direktorium und die Räte des Königreiches Böhmen, keine Verbindung mit dem habsburgischen Feind einzugehen, sondern sich weiterhin zu verteidigen⁴³⁾. Gleichzeitig fertigte er *Stephan Hatvani* mit der Nachricht an die verbündeten Stände ab, daß er in Kürze mit seinem Heer an den Grenzen Mährens eintreffen werde⁴⁴⁾. Die Zeichen standen somit auf Krieg.

Die Ereignisse überstürzten sich nun. Am 19. August 1619 sprachen die böhmischen Stände auf dem Prager Generallandtag die Absetzung *Ferdinands* als König von Böhmen aus⁴⁵⁾, ein Vorgehen, dem sich bis zum 22. August auch die inkorporierten Länder anschlossen. Am 26. August wurde der erst 23jährige Kurfürst *Friedrich V. von der Pfalz* zum neuen böhmischen König gewählt⁴⁶⁾, wozu am Vormittag des nächsten Tages auch die Nebenländer ihren Konsens gaben⁴⁷⁾. Am 28. August erfolgte in Frankfurt die einstimmige Wahl *Ferdinands* zum römisch-deutschen Kaiser, also auch mit der Stimme der Kurpfalz. Im Gegensatz zu dieser Haltung soll Fürst *Christian von Anhalt* noch am 19. Mai 1619 festgestellt haben, was die Kaiserwahl anbelange, *seye es besser, den Türcken, ja den teufel selbst zu derselben befürdern, als daß König Ferdinandus succedirn soll . . .*⁴⁸⁾.

Fast gleichzeitig mit diesen Ereignissen marschierte *Gábor Bethlen* in Oberungarn ein, wobei man die Zustimmung oder wenigstens die Duldung der Pforte voraussetzen kann⁴⁹⁾. Die Frage, wieweit die Osmanen von den Absichten des Siebenbürgers informiert waren und wieweit sich ihre Zustimmung erstreckt hat, ist tatsächlich schon bei den Zeitgenossen sehr umstritten gewesen. So berichtete der gewöhnlich gut informierte venezianische Gesandte am Kaiserhof am 21. September 1619 über den Einfall *Bethlens* nach Oberungarn, *que tutto si faccia con partecipazione et ordine della porta,*

⁴²⁾ HHStA, Allgemeine Urkundenreihe, 1619 August 16; vgl. Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 437, S. 173. Das Defensionsbündnis vom 15. August ist gedruckt ebenda, Nr. 436, S. 170 ff.

⁴³⁾ Kopie des Schreibens als Beilage zu einem Bericht *Giustinianis*, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 58, p. 27 ff. Vgl. auch *Firnhaber*, I, S. 371.

⁴⁴⁾ *Fessler*, a.a.O., S. 164.

⁴⁵⁾ Landtagsartikel über die Absetzung König *Ferdinands*, gedruckt in: Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 438, S. 173 f.

⁴⁶⁾ Landtagsartikel über die Wahl des Pfalzgrafen *Friedrich* zum König von Böhmen, gedruckt in: Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 441, S. 175 f.

⁴⁷⁾ Zu den Vorgängen bei Absetzung und Neuwahl vgl. *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 52 f.

⁴⁸⁾ *Anhaltische gehaimbe Cantzley*, S. 113.

⁴⁹⁾ Vgl. auch *Goß*, a.a.O., S. 485.

*et que Turchi, valendosi dell'occasione delle guerre di Boemia et di queste provincie, voglino comperla in Ongheria . . .*⁵⁰). Eine Woche später meinte *Giustiniani* allerdings, *che egli si sia mosso a cosa tale senza participatione et assenso de Turchi*⁵¹). Kurfürst *Johann Georg von Sachsen* urteilte allerdings noch im Februar 1620, daß *Bethlens* Kriegszug unbedingt mit Vorwissen und Einwilligung des Sultans geschehen sein müsse, da der Siebenbürger immerhin Vasall *Osman II.* wäre⁵²).

An der Pforte selbst dementierte man auf das entschiedenste, von den militärischen Vorbereitungen *Gábor Bethlens* etwas gewußt zu haben. Ein erklärliches Dementi, wenn man bedenkt, daß die Türkei den Krieg mit Persien de jure erst durch die Ratifikationsurkunde vom 29. September 1619 als beendet ansehen konnte⁵³). Ein Verdacht der Einmischung in Probleme an den westlichen Grenzen des türkischen Einflußbereiches vor einer endgültigen Bereinigung im Osten mußte von der Pforte auf jeden Fall vermieden werden. Der Sultan beeilte sich daher, dem Kaiser nochmals zu versichern, wie viel ihm an einer Aufrechterhaltung des Friedens gelegen sei. Man versprach, die Kriegstreiber an der Pforte zurechtzuweisen und auch *Bethlen* zur Ordnung zu rufen⁵⁴). Dieser selbst hat dagegen dem ungarischen Palatin *Forgács* am 4. Oktober 1619 ausdrücklich versichert, daß sein Vormarsch gegen Oberungarn mit der Zustimmung der Türken erfolgt sei⁵⁵). Dies wird wohl am ehesten den Kern der Wahrheit treffen, denn warum sollte das Osmanische Reich auf einmal die jahrhundertealte Zielsetzung seiner Politik aufgeben und nicht doch versucht haben, bei Auseinandersetzungen innerhalb des christlichen Machtbereiches wenigstens am Rande mitzumischen, um sich diese Differenzen in irgendeiner Form nutzbar zu machen.

In Kaschau, der Metropole Oberungarns, wurde *Gábor Bethlen* am 21. September 1619 von einem Teillandtag zum „Führer und Verweser“ des Königreiches Ungarn gewählt, eine Stellung, die gemäß der Verfassung dem Palatin gebührte⁵⁶). In Kaschau wurde auch schon über eine Gesandtschaft an

⁵⁰) Bericht *Giustinianis* vom 21. September 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 58, p. 10 ff.

⁵¹) Bericht *Giustinianis* vom 28. September 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 58, p. 13 ff.

⁵²) *Johann Georg* an die Abgesandten der böhmischen Stände vom 10. Februar 1620, gedruckt in: Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 540, S. 199 f.

⁵³) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 506.

⁵⁴) Schreiben des in Sondermission an die Pforte entsandten *Johann Werner Hundpiß von Waltrambs* (vgl. Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 154^v) an *Ferdinand II.* von ca. Oktober 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 167—170; gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 425 f. *Hundpiß* läßt die Fragwürdigkeit des türkischen Dementis zwischen den Zeilen spüren; er zeigt sich überzeugt davon, daß zumindest die Paschas von Ofen und Temeschwar die Intentionen *Bethlens* unterstützten.

⁵⁵) *Firnhaber*, I, S. 375. Im Januar 1620 schrieb *Bethlen* dem Großwesir, er habe das wesen angefangen, dazu ihne der Türckisch Kaiser vilmals durch schreiben und bottschaften gezwungen (sic!), Anhaltische gehaimbe Cantzley, S. 259.

⁵⁶) *Rhode*, Ungarn, S. 1106.

den Sultan gesprochen, von dem man nun ausdrücklich Beistand gegen *Ferdinand* erwirken wollte⁵⁷). Fünf Tage später bestätigte *Bethlen* die Beschlüsse des Kaschauer Tages; *Franz Balássy* als Gesandter des Fürsten und *Stephan Corláth* als Vertreter der ungarischen Stände sollten die Pforte zu einem förmlichen Bündnis und zur Unterstützung bewegen. Eine Gesandtschaft wurde auch an den König von Polen geschickt, um ihn aufzufordern, nichts gegen den Fürsten und die Stände zu unternehmen, was den Frieden stören könnte. Am 29. September zog *Bethlen* in Leutschau ein, wo er bis zum 1. Oktober blieb und auch türkische Gesandte empfangen haben soll. Jedenfalls berichtet die Leutschauer Chronik vom Einzug einer türkischen Legation, die am 1. Oktober bei *Bethlen* Audienz hatte und zu der Gesandte der Paschas von Ofen, Temeschwar, Szolnok und anderer gehört hätten, also jener Paschas, die anscheinend zu den Protektoren *Bethlens* zählten⁵⁸).

Die Lage war also für *Ferdinand II.* im Herbst 1619 alles andere als rosig⁵⁹). Dabei schien fast zur gleichen Zeit, als *Bethlens* Vormarsch stattfand, den kaiserlichen Truppen ein entscheidender Schlag gegen das verlotterte böhmische Heer zu gelingen, als sollte *Bucquoy* mit seiner Armee Prag erreichen; das Zögern des Feldherrn machte aber alles zunichte⁶⁰). In Wien verbreitete sich Pessimismus; man ahnte die schwerwiegenden Verwicklungen, die die Verbindung *Bethlens* zu den aufständischen Böhmen im Hinblick auf das Osmanische Reich heraufbeschwören mußte⁶¹), dessen Einfluß auf Siebenbürgen nicht hoch genug eingeschätzt werden konnte⁶²). Für *Ferdinand* entstand das Trauma einer osmanischen Invasion; in beredten Worten malte er die Gefahren für das Reich an die Wand, *weiln . . . der erbfeindt in unser erblandt heimlich eingeführt wurde, welcher seinem fuesz weither zu setzen keine gelegenheit versaumet . . .* Bitten um Truppen und Geld, die er an die Kur-

⁵⁷) H. M. G. Grellmann, Kurze Geschichte der Kriege zwischen dem Hause Oesterreich und der Ottomanischen Pforte vom J. 1529 bis 1739. In: Ders., Statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der oesterreichischen Monarchie. Bd. 3, Göttingen 1802, S. 258.

⁵⁸) Fessler, a.a.O., S. 165 und Anm. 2.

⁵⁹) Am 19. Oktober 1619 berichtete der spanische Gesandte *Oñate* aus Wien an *Bucquoy* über die schwierige Lage des Hauses Österreich, das keine Handbreit Sicherheit habe; vgl. Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 471, S. 182.

⁶⁰) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 60 f.

⁶¹) Auszug aus einem Schreiben Erzherzog *Leopolds* an Kaiser *Ferdinand* vom 11. September 1619, gedruckt in: Mihály Hatvani, Magyar történelmi okmánytár a Brüsseli országos levéltárból és a Burgundi könyvtárból [Ungarische historische Urkundensammlung aus dem Brüsseler Landesarchiv und der Burgundischen Bibliothek]. Pest 1859, S. 152 f. (Monumenta Hungariae historica, Diplomataria IV).

⁶²) Am 6. November 1619 konnte *Bethlen* in einem Schreiben an *Franz Balássy* mit seinem kopff und Seel betewren, daß alle dise Länder dem Sultan und der gantzen Machometischen Nation mit hertz und Seel alle beständige dienst erzaigen werden . . ., Anhaltische gehaimbe Cantzley, S. 190 ff., und Beilage WWWW zur Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 277—281.

fürsten und an den König von Spanien richtete, motivierte er damit, daß *die von etlich hundert jahren hero bey unserm hochlöblichsten hause erhaltene erblandt mit gänzlichher auszrott- und vertilgung unserer alleinseligmachender catholischen religion der ketzer und Türcken joch mit der zeit sich ergeben müssen*, wenn man die Gefahr aus dem Osten nicht raschest beseitige⁶³).

In dieser Situation hatte sich *Ludwig von Mollard* seit Ende Juli 1619 bemüht, den bedrohten Frieden mit der Pforte zu erhalten. Erschwerend dafür war der Umstand, daß er zuletzt monatelang ohne Nachricht aus der Heimat geblieben war und daher nicht wußte, wie er der antihabsburgischen Propaganda in Konstantinopel begegnen sollte⁶⁴), die zum Großteil auf den siebenbürgischen Gesandten *Mikó* zurückzugehen schien, der die Lage *Ferdinands* als verzweifelt und hoffnungslos geschildert hatte und dadurch naturgemäß den Zielvorstellungen der Pforte entscheidend entgegengekommen war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Berichte von der angeblichen Schwäche Habsburgs die Osmanen erst dazu brachten, die Pläne *Bethlens* zu billigen.

Im Laufe des August hatte *Mollard* Audienzen bei verschiedenen osmanischen Ministern, die nun plötzlich die Forderung nach der Festung Waitzen stellten, was den Beginn einer härteren Politik gegenüber den Habsburgern markierte⁶⁵). Die Gerüchte vom sicheren Verderben *Ferdinands* konnte *Mollard* nur als übertrieben bezeichnen. Am 25. September 1619 protestierte er beim Großwesir gegen die tendenziösen Berichte des siebenbürgischen Gesandten, darunter die, daß *Bethlen* von den konföderierten Ständen zum König gewählt worden sei, und erhielt die Zusicherung einer diesbezüglichen Intervention⁶⁶). Gegen neuerliche türkische Übergriffe an den Grenzen hatte *Mollard* schon am 29. August bei *Mehmed Pascha* vorstellig werden müssen⁶⁷).

Für den Habsburger wurde die Lage tatsächlich immer kritischer. Am 14. Oktober 1619 konnte *Gábor Bethlen* Preßburg einnehmen und auch die diplomatische Offensive des Siebenbürgers an der Pforte trat immer unverhüllter zutage. Begreiflicherweise wurden die kaiserlichen Vertreter in Konstantinopel über die Nachrichten aus Siebenbürgen beunruhigt. *Mollard* erfuhr auf einen weiteren Protest gegen die Propaganda *Bethlens* vom Großwesir nur die Antwort, der Sultan wolle den Frieden mit dem Kaiser unverbrüchlich halten und dergleichen unverbindliche Redensarten. Dem „Gerücht“ von *Bethlens* Einmarsch in Oberungarn wollte *Mehmed Pascha* keinen Glauben schen-

⁶³) *Ferdinand II.* an Erzherzog *Albrecht* vom 23. September 1619, gedruckt in: *Hatvani*, a.a.O., S. 150 ff.

⁶⁴) *Relation Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 150v. Am 26. Juli 1619 ersuchte der Orator den Kaiser dringend um Nachrichten und Instruktionen, Beilage ZZ zu *Mollards* Relation, HHStA, Türkei I/108, fol. 148/149.

⁶⁵) *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 172 f.

⁶⁶) *Relation Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 170v—173r. Vgl. *Mollard* an *Ferdinand II.* vom 30. September 1619, Beilage GGG zur *Relation Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 171/172, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 413.

⁶⁷) Kopie der Gravamina vom 29. August 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 121—124.

ken, ihn und die Grenzpaschas aber doch ernstlich abmahnen lassen⁶⁸). Auch der Pascha von Ofen gab die Versicherung ab, den Frieden unbedingt bewahren zu wollen⁶⁹). *Osman* selbst erklärte *Mollard* und *Starzer* gegenüber seinen Friedenswillen und seine Bereitschaft, die Kriegstreiber zur Verantwortung zu ziehen⁷⁰). Nach wie vor aber mußten die beiden Gesandten *shedliche zeitungen* über die Person *Ferdinands* dementieren, die von *etlichen Eur Khüniglichen Mayestet wolfarth müßgönnern spargirt* wurden, um den Aktionen der sich abzeichnenden großen antihabsburgischen Koalition die Spitze zu nehmen. Verständlich, wenn sich in dieser unerfreulichen Situation *Mollard* und *Starzer* um eine Ablösung von ihren Posten bemühten⁷¹).

Am 8. Oktober 1619 kam schließlich der Münchener Vertrag zustande, der den Kaiser, *Maximilian von Bayern* und die „Liga“ zur Niederwerfung der böhmischen Rebellion vereinigte⁷²). Die Unterstützung der Habsburger durch die Truppen der „Liga“ und anderer katholischer Kräfte, die in diesem Vertrag festgelegt wurde, sollte ein Jahr später zum Sieg über das aufständische Böhmen entscheidend beitragen, so daß der Münchener Vertrag tatsächlich so etwas wie die „Magna charta der großen katholischen Allianz“⁷³) darstellt.

Vier Tage später erreichte *Mollard* durch den Kurier *Hans Panthier* endlich die Nachricht von der Wahl *Ferdinands* zum Kaiser, mit der er bei verschiedenen türkischen Offiziellen vorsprach, die ihn beglückwünschten und versicherten, daß der Angriff *Bethlens* auf den Kaiser, von dem man inzwischen erfahren habe, ohne Wissen und Zustimmung der Pforte erfolgt sei. Der Großwesir ging noch weiter und bewies seine friedliche Einstellung durch eine für Österreich günstige Entscheidung in den Grenzangelegenheiten. Vor allem der Sultanslehrer *Omer Efendi* zeigte sich prokaiserlich; er erklärte, man interessiere sich in Konstantinopel nicht für die religiösen Differenzen unter den Christen und wolle deshalb auch nicht Partei ergreifen. Selbst wenn *Bethlen* der Pforte für eine Unterstützung Ungarn und Italien anbieten würde, werde er nie dazu raten, sich mit ihm in Verhandlungen einzulassen und damit gegen den Friedensvertrag zu verstoßen. Kaiser *Ferdinand* sollte einen Bericht über die Urheber der Rebellion übergeben lassen; wenn daraus hervorginge, daß *Bethlen* den Befehlen nicht Folge geleistet hätte, werde man ihn beim Kopf zu fassen wissen. *Omer Efendi* versicherte *Mollard* und *Starzer*, daß man ihm glauben könne, denn wenn die Pforte für den Krieg wäre, würde man kein Hehl daraus machen⁷⁴).

⁶⁸) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 173, und Schreiben *Mollards* an *Ferdinand II.* vom 5. Oktober 1619, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 413.

⁶⁹) Bericht *Giustinianis* vom 5. Oktober 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 58, p. 24 ff.

⁷⁰) *Ludwig von Mollard* an *Ferdinand II.* vom 13. Oktober 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 145—150, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 425.

⁷¹) *Starzer* an *Ferdinand II.* vom 10. Oktober 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 143/144.

⁷²) *Bittner*, a.a.O., S. 39.

⁷³) *Sturmberger*, *Aufstand in Böhmen*, S. 72.

⁷⁴) *Gindely*, *Geschichte des Böhmisches Aufstandes*, Bd. 3, S. 173 f.

Die Bestätigung der Kaiserwahl *Ferdinands* war gerade zur rechten Zeit in Konstantinopel eingetroffen, da *Bethlen* und seine Agenten in den letzten Wochen nichts unversucht gelassen hatten, durch Falschmeldungen über die Lage *Ferdinands II.* die Pforte für die Sache der Aufständischen zu gewinnen. Einmal hatte man behauptet, der Habsburger sei nur durch die drei geistlichen Kurfürsten gewählt worden, ein anderes Mal wurde erklärt, er sei überhaupt nicht gewählt worden und aus Gram darüber auf der Rückreise in München oder Graz gestorben⁷⁵). Dagegen konnte *Mollard* immer wieder nur protestieren, worauf dann lediglich die schon sattsam bekannten Friedensphrasen wiederholt wurden⁷⁶).

Im Laufe des Oktober 1619 verstärkten sich die Anzeichen dafür, daß *Friedrich von der Pfalz* bereit war, die Wenzelskrone anzunehmen. Ein letzter Appell der Kurfürsten an den Pfälzer gipfelte am 26. Oktober in der Warnung, daß bei diesem Abenteuer auch der Türke als Erbfeind der Christenheit seinen Vorteil nicht vergessen werde⁷⁷). Bereits einen Tag zuvor hatte aber der Pfalzgraf böhmischen Boden betreten und am 31. Oktober zog er feierlich in der Hauptstadt Prag ein. Eigentlich war wenig Grund zur Freude, denn trotz der augenblicklichen Bedrängnis des Habsburgers war für Böhmen und seinen neuen König keine große Zukunft zu erwarten. Alle Freunde und Sympathisanten von der „Union“ bis zu König *Jakob von England*, dem Schwiegervater des Pfälzers, hatten ihre Bedenken und zum Teil sogar offene Absagen geäußert. An wirklich allianzfähigen Partnern war niemand mehr übriggeblieben als *Gábor Bethlen*, der die kaiserlichen Kräfte band und dadurch als einziger beitrug, daß sich das junge Königtum *Friedrichs* gegen Ende des Jahres 1619 überhaupt halten konnte⁷⁸).

Bethlen erkannte seine große Chance und ließ daher auch weiterhin nichts unversucht, in enger Zusammenarbeit mit den Konföderierten die bisherige habsburgfreundliche Politik der Pforte umzufunktionieren⁷⁹). Ob *Mollard* in Konstantinopel diesen Umtrieben erfolgreich entgegenarbeiten konnte⁸⁰), sollte die unmittelbare Zukunft erweisen.

Der zweite Teil dieses Aufsatzes wird in Band XXXIV (1975) abgedruckt.

⁷⁵) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 173^v—176^r, und Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 42^v/42a^r.

⁷⁶) *Ludwig von Mollard* an *Ferdinand II.* vom 19. Oktober 1619, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 382 f. Vgl. *Depner*, a.a.O., S. 60 und Anm. 86.

⁷⁷) *Klopp*, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs, S. 422 ff.

⁷⁸) *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 57 und 61.

⁷⁹) In dem schon erwähnten Schreiben *Bethlens* an *Balássy* (siehe Kap. 3, Anm. 62) wunderte sich der Fürst, *wo doch die Vezier ihr Hirn und Verstandt hingethan*, daß sie nicht erkennen, wer ihr Feind ist. *Ferdinand*, Spanien, Polen und der verfluchte Papst hätten sich gegen die Pforte verbündet, um den Islam zu vernichten, *Anhaltische gehaimbe Cantzley*, S. 194.

⁸⁰) Weisung Erzherzog *Leopolds* an *Ludwig von Mollard* vom 4. November 1619, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 442 ff.